Duod. N. II. c. 24.

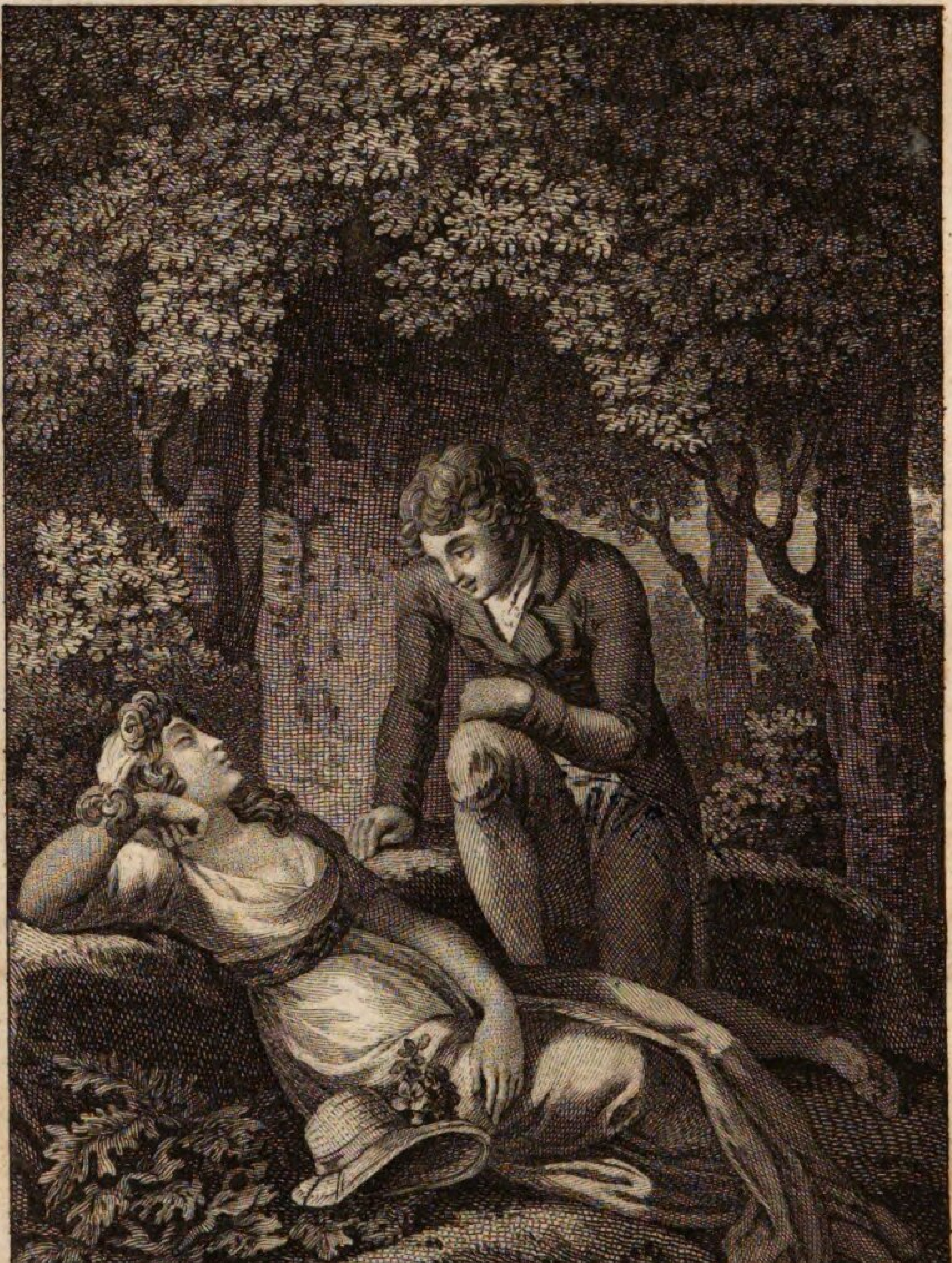
~~D.L. 996~~

D.L. 626.

fol: 91
24

LD 4288

7



J. Blaschke sc.

Gotth. Ephraim Lessing's

Gedichte.

Erster Theil.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Neueste Auflage.

Wien 1816.
Bey B. Ph. Bauer.

1971. 1184
Stadtbibliothek
Augsburg

Gotthold Ephraim Lessings

G e d i c h t e.

Erster Theil.

Sinngedichte.

Die Sinngedichte an den Leser.

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch, wird ihn jeder lesen? — Nein.
Wir wollen weniger erhoben,
Und fleißiger gelesen seyn.

Eben dieselben.

Wir möchten gern dem Criticus gefallen:
Nur nicht dem Criticus vor allen.
Warum? Dem Criticus vor allen
Wird auch kein Sinngedicht gefallen.

Auf den neuern Theil dieser Sinngedichte.

Ins zwey Mahl neunte Jahr, mit stummer Ungeduld,
Bewahrt', auf Besserung, sie mein verschwiegnes Pult.
Was sie nun besser sind, das läßt sich leicht ermessen:
Mein Pult bewahrte sie; ich hatte sie vergessen.

Der Stachelreim.

Crast, der gern so neu als eigenthümlich spricht,
Nennt einen Stachelreim sein leidig Sinngedicht.
Die Reime hör' ich wohl; den Stachel fühl' ich nicht.

Nikander.

Nikandern glückte jüngst ein trefflich Epigramm,
So fein, so scharf, als je von Kästnern eines kam.
Nun schwitzt er Tag und Nacht, ein zweytes auszuhecken.
Vergebens; was er macht, verdirbt.

So sticht ein Bienchen uns, und läßt den Stachel stecken,
Und martert sich, und stirbt.

An den Marull.

Groß willst du, und auch artig seyn?
Marull, was artig ist, ist klein.

Mercur und Amor.

Mercur und Amor zogen
Auf Abenteuer durch das Land.
Einst wünscht sich jener Pfeil und Bogen;
Und gibt für Amors Pfeil und Bogen
Ihm seinen vollen Beutel Pfand.

Mit so vertauschten Waffen zogen,
Und ziehn noch, Beyde durch das Land.
Wenn jener Wucher sucht mit Pfeil und Bogen,
Entzündet dieser Herzen durch das Pfand.

Thrax und Star.

Star.

Thrax! eine taube Frau zu nehmen!
O Thrax, das nenn' ich dumm.

Thrax.

Ja freylich, Star! ich muß mich schämen.
Doch sieh, ich hielt sie auch für stumm.

Der geitzige Dichter.

Du fragst, warum Semir ein reicher Geitzhals ist?
Semir, der Dichter? er, den Welt und Nachwelt lies't?
Weil, nach des Schicksals ew'gem Schluß,
Ein jeder Dichter darben muß.

Auf Lucinden.

Sie hat viel Welt, die muntere Lucinde.
Durch nichts wird sie mehr roth gemacht.

Zweydeutigkeit und Schmutz und Schand' und Sünde,
Sprecht, was ihr wollt: sie winkt euch zu, und lacht.
Erröthe wenigstens, Lucinde,
Daß nichts dich mehr erröthen macht!

Auf die Europa.

Als Zevs Europen liebgewann,
Nahm er, die Schöne zu besiegen,
Verschiedene Gestalten an,
Verschieden ihr verschiedlich anzuliegen.
Als Gott zuerst erschien er ihr;
Dann als ein Mann, und endlich als ein Thier.
Umsonst legt er, als Gott, den Himmel ihr zu Füßen:
Stolz fliehet sie vor seinen Küssen.
Umsonst fleht er, als Mann, in schmeichelhaftem Ton:
Verachtung war der Liebe Lohn.
Zuletzt — mein schön Geschlecht, gesagt zu deinen Ehren! —
Ließ sie — von wem? — vom Bullen sich bethören.

Pompils Landgut.

Auf diesem Gute läßt Pompil
Nun seine sechste Frau begraben.
Wem trug iemahls ein Gut so viel?
Wer möchte so ein Gut nicht haben?

Widerruf des Vorigen.

Ich möchte so ein Gut nicht haben.
Denn, sollt' ich auch die sechste drauf begraben:
Könnt' ich doch leicht — nicht wahr, Pompil? —
Sechs gute Tage nur erlebet haben.

An die Herren X und Y.

Welch Feuer muß in eurem Busen lodern!
Ihr habt den Muth, euch kühn heraus zu fodern.
Doch eure Klugheit hält dem Muthe das Gewicht:
Ihr fodert euch, und stellt euch nicht.

Die Ewigkeit gewisser Gedichte.

Verse, wie sie Bassus schreibt,
Werden unvergänglich bleiben: —
Weil, dergleichen Zeug zu schreiben,
Stets ein Stümper übrig bleibt.

Auf das Jungfernstift zu **.

Denkt, wie gesund die Luft, wie rein
Sie um dieß Jungfernstift muß seyn!
Seit Menschen sich besinnen,
Starb keine Jungfer drinnen.

An den Doctor Sp**.

Dein Söhnchen läßt dich nie den Nahmen Vater hören:
Herr Doctor, ruft es dich. Ich dankte dieser Ehren! —
Die Mutter wollt' es wohl so früh nicht lügen lehren?

Auf den Mnemon.

Ist Mnemon nicht ein seltner Mann!
Wie weit er sich zurück erinnern kann!
Bis an die ersten Kinderpossen:
Wie viel er Vögel abgeschossen,
Wie manches Mädchen er begossen;
Bis an das Gängelband, bis an die Ammenbrust,
Ist, was er litt und that, ihm alles noch bewußt.
Zwar alles glaub' ich nicht; ich glaub' indessen,
Die Zeit ist ihm noch unvergessen,
Als seine Mutter Dorilis
Noch nicht nach seinem Vater hieß.

Bavs Gast.

So oft Codyll mich sieht zu Baven schmausen gehen,
Beneidet mich Codyll. Der Thor!
Das Mahl bey Baven kommt mir theuer gnug zu stehen:
Er lies't mir seine Verse vor.

Auf den Rufus.

Weiß ich's, was Rufus mag so viel Gelehrten schreiben?
Dieß weiß ich, daß sie ihm die Antwort schuldig bleiben.

Auf Dorinden.

Ist nicht Dorinde von Gesicht
Ein Engel? — Ohne Zweifel. —
Allein ihr plumper Fuß? — Der hindert nicht.
Sie ist ein Engel von Gesicht,
Von Fuß ein Teufel.

An das Bild der Gerechtigkeit in dem Hause eines Wucherers, nebst der Antwort.

Gerechtigkeit! wie kommst du hier zu stehen?
Hat dich dein Hausherr schon gesehen?
„Wie meinst du, Fremder, diese Frage?
„Er sieht und übersieht mich alle Tage.“

Auf einen adeligen Dummkopf.

Das nenn' ich einen Edelmann!
Sein Ur — Ur — Ur — Ur — Älter-Ahn
War älter Einen Tag, als unser aller Ahn.

An eine würdige Privat-Person.

Gibt einst der Leichenstein von dem, was du gewesen,
Dem Enkel, der dich schätzt, so viel er braucht, zu lesen,
So sey die Summe dieß: »Er lebte schlecht und recht,
„Ohn' Amt und Gnadengeld, und niemands Herr noch Knecht.“

Auf die Iris.

Der Iris blühend volle Brust
Reitzt uns, o D*, zu welcher Lust!

Doch ihr erbärmliches Gesichte,
O D*, macht Reitz und Lust zunichte.
Sieh, Freund, so liegen Frost und Flammen,
Und Gift und Gegengift beysammen.

Auf Frau Trix.

Frau Trix besucht sehr oft den jungen Doctor Klette.
Argwohnet nichts! Ihr Mann liegt wirklich krank zu Bette.

Auf Lukrins Grab.

Welch tödtender Gestank hier, wo Lukrin begraben,
Der unbarmherz'ge Filz! — Ich glaube gar, sie haben
Des Wuch'rers Seele mit begraben.

Im Nahmen eines gewissen Poeten, dem der König von Preußen eine goldene Dose schenkte.

Die goldne Dose, — denkt nur! denkt! —
Die König Fridrich mir geschenkt,
Die war — was das bedeuten muß? —
Statt voll Ducaten, voll Helleborus.

Auf den falschen Ruf von Nigrins Tode.

Es sagte, sonder alle Gnade,
Die ganze Stadt Nigrinen todt.
Was that die Stadt in dieser Noth?
Ein Zehntel von der Stadt sprach: Schade!
Doch als man nach und nach erfuhr, daß das Geschrey
Ein bloßes blindes Lärmen sey:
So hohlten, was zuvor das eine Zehntel sprach,
Die andern neune nach.

Auf den Gargil.

Mit richtrisch scharfem Kiel durchackert seine Lieder
Gargil. Ins neunte Jahr schreibt, löscht und schreibt er wieder.
Sein Lied ist Lieb' und Wein. Kann man es ihm verdenken,
Daß er der Nachwelt will vollkommne Possen schenken?

Die Flucht.

„Ich flieh', um öfter noch zu streiten!“
Rief Fix, der Kern von tapfern Leuten.
Das hieß: (so übersetz' ich ihn,)
Ich flieh', um öfter noch zu fliehn.

Die Wohlthaten.

Wär' auch ein böser Mensch gleich einer lecken Bütte,
Die keine Wohlthat hält: dem ungeachtet schütte —

Sind beydes, Bütt' und Mensch nicht allzu morsch und alt, —
Nur deine Wohlthat ein. Wie leicht verquillt ein Spalt!

An einen Geitzigen.

Ich dich beneiden? — Thor! Erspar', ererb', erwirb,
Hab' alles! — Brauche nichts, laß alles hier, und stirb!

Hinz und Kunz.

Hinz.

Was doch die Großen alles essen!
Gar Vogelnester; eins, zehn Thaler werth.

Kunz.

Was? Nester? Hab' ich doch gehört,
Daß Manche Land und Leute fressen.

Hinz.

Kann seyn! kann seyn, Gevattersmann!
Bey Nestern fingen die denn an.

Auf eine lange Nase.

O, aller Nasen Nas'! Ich wollte schwören,
Das Ohr kann sie nicht schnauben hören.

Auf Stipsen.

Stips ist, Trotz einem Edelmann,
Ein Dummkopf und ein braver Degen;
Borgt, wie ein frecher Edelmann;
Zahlt, wie ein Edelmann, mit Schlägen;
Verprasset sein und Anderer Vermögen,
Wie ein geborner Edelmann:
Und doch — wer kann dergleichen Thorheit fassen? —
Will Stips sich noch erst adeln lassen.

Auf den Sanctulus.

Dem Alter nah', und schwach an Kräften,
Entschlägt sich Sanctulus der Welt

Und allen weltlichen Geschäften,
Von denen keins ihm mehr gefällt.
Die kleine trübe Neige Leben
Ist er in seinem Gott gemeint,
Der geistlichen Beschauung zu ergeben;
Ist weder Vater mehr, noch Bürger mehr, noch Freund.
Zwar sagt man, daß ein trauter Knecht
Des Abends durch die Hinterthüre
Manch hübsches Mädchen zu ihm führe.
Doch, böse Welt, wie ungerecht!
Ihm so was übel auszulegen!
Auch das geschieht bloß der Beschauung wegen.

An Grillen.

Sey kürzer! sprichst du, Grill. Schweig', Grill! du bist nicht klug.
Ist das dir kurz genug?

An den Salomon.

Hochweiser Salomon! dein Spruch,
„Daß unter tausenden ein gutes Weib zu finden,“

Gehört — gerad' heraus — zu deinen Zungensünden;
Und jeder Fluch ist minder Fluch,
Als dieser schöne Sittenspruch.
Wer sie bey Tausenden will auf die Probe nehmen,
Wie du gethan, hochweiser Mann,
Muß sich bey Tausenden der Probe freylich schämen,
Wird drüber wild, und lästert dann.

Auf eben denselben.

Daß unter tausenden ein weiser Mann
Kein gutes Weibchen finden kann:
Das wundert mich recht sehr.
Doch wundert mich noch mehr,
Daß, unter tausenden, ein weiser Mann
Nicht Eine gut sich machen kann.

Das böse Weib.

Ein einzig böses Weib lebt höchstens in der Welt:
Nur schlimm, daß jeder seins für dieses einz'ge hält.

An den Ämil.

Mit Unrecht klagest du, treuherziger Ämil,
Daß man so selten nur auf deine Worte bauen,
Mit Gleichem Gleiches dir gar nicht vergelten will:
Wer allen alles traut, dem kann man wenig trauen.

Trux an den Sabin.

Ich hasse dich, Sabin; doch weiß ich nicht weßwegen:
Genug, ich hasse dich. Am Grund ist nichts gelegen.

Antwort des Sabin.

Haſſ' mich, so viel du willst! doch wüßt' ich gern, weßwegen;
Denn nicht an deinem Haß, am Grund ist mir gelegen.

An einen Lügner.

Du magst so oft, so fein, als dir nur möglich, lügen:
Mich sollst du dennoch nicht betriegen.
Ein einzig Mahl nur hast du mich betrogen:
Das kam daher, du hattest nicht gelogen.

Auf Trill und Troll.

Ob Trill mehr, oder Troll mehr zu beneiden ist,
Trill, der Dorindens Bild, Troll, der Dorinden küßt:
Das möcht' ich wohl entschieden wissen, —
Da Beyde sie gemahlt nur küssen.

Entscheidung des Vorigen.

Ich denke, Trill ist noch am besten dran:
Weil ihn das Bild nicht wieder küssen kann.

An die **.

Du fragst: Wer gibt für meinen Sohn
Mir einen Nahmen an?
Für deinen Sohn, und wessen Sohn? —
Du schweigest? — Nenn' ihn Pan.

Auf Alandern.

Alander, hör' ich, ist auf mich gewaltig wild;
Er spöttelt, lästert, lügt und schilt.
Kennt mich der gute Mann? — Er kennt mich nicht, ich wette.
Doch was? als ob nicht auch sein Bruder an der Kette
Auf die am heftigsten, die er nicht kennet, billt.

An Einen.

Du schmähst mich hinterrücks? das soll mich wenig kränken.
Du lobst mich ins Gesicht? das will ich dir gedenken!

Grabschrift des Nitulus.

Hier modert Nitulus, jungfräulichen Gesichts,
Der durch den Tod gewann: er wurde Staub aus Nichts.

Auf den Codyll.

Der kindische Codyll wird keiner Steig'rung satt,
Läßt keinen Krämer laufen,
Kauft alles, was er sieht: um alles, was er hat,
Bald wieder zu verkaufen.

An den Pompil.

Ich halte spielen zwar für keine Sünde:
Doch spiel' ich eher nicht, Pompill,
Als bis ich keinen finde,
Der mir umsonst Gesellschaft leisten will.

Auf den Tod eines Affen.

Hier liegt er nun, der kleine, liebe Pavian,
Der uns so Manches nachgethan,
Ich wette, was er jetzt gethan,
Thun wir ihm alle nach, dem lieben Pavian.

Grabschrift an eben denselben.

Hier faulet Mimulus, ein Affe.
Und leider! leider! welch ein Affe!
So zahm, als in der Welt kein Affe;
So rein, als in der Welt kein Affe;
So keusch, als in der Welt kein Affe;
So ernst, als in der Welt kein Affe;
So ohne Falsch. O welch ein Affe!
Damit ich's kurz zusammen fasse:
Ein ganz originaler Affe.

Auf die Phasis.

Von weiten schon gefiel mir Phasis sehr:
Nun ich sie in der Nähe
Von Zeit zu Zeiten sehe,
Gefällt sie mir — auch nicht von weiten mehr.

Auf Nickel Fein.

In Jahresfrist, verschwor sich Nickel Fein,
Ein reicher, reicher Mann zu seyn.
Auch wär' es trau'n! nach seinem Schwur gegangen,
Hätt' man ihn nicht vor Jahresfrist gehangen.

Auf eine Liebhaberinn des Trauerspiels.

Ich höre, Freund, dein ernstes, schönes Kind
Will sich des Lachens ganz entwöhnen,
Kommt in den Schauplatz nur, wenn süße Thränen
Da zu vergießen sind. —
Wie? fehlt es ihr bereits an schönen Zähnen?

Auf ein Schlachtstück von Hugtenburg.

Furchtbare Täuscherey! Bramarbas stand vor ihr,
Ward blaß, und zitterte, und fiel, und rief: Quartier!

Auf den Hablador.

Habladors Mund, Utin, ist dir ein Mund zum Küssen?
Wie er spricht, spricht dir niemand nicht? —
Wie sollte so ein Mann auch nicht zu sprechen wissen?
Er thut ja nichts, als daß er spricht.

Auf den Mison.

Ich warf dem Mison vor, daß ihn so viele hassen.
Je nun! wen lieb' ich denn? sprach Mison ganz gelassen.

Der reiche Freyer.

Ein Bettler ging auf Freyersfüßen,
Und sprach zu einer Magd, die er nach Wunsche fand:
Nimm mich! Sie fragt: worauf? „Auf diese dürre Hand:
»Die soll uns wohl ernähren müssen!“
Die Magd besann sich kurz, und gab ihm ihre Hand.

Auf den Rufinus.

Rufinus endet nichts, er fängt nur alles an.
Ob alles? Lesbia, sprich doch! du kennst de n Mann

Hänschen Schlau.

„Es ist doch sonderbar bestellt,«
„Sprach Hänschen Schlau zu Vetter Fritzen,
»Daß nur die Reichen in der Welt
„Das meiste Geld besitzen.«

An die Dorilis.

Dein Hündchen, Dorilis, ist zärtlich, tändelnd, rein,
Daß du es also leckst, soll das mich wundern? nein!
Allein dein Hündchen lecket dich:
Und dieses wundert mich.

Grabschrift eines Unglücklichen, welcher zuletzt in einem Schiffbruche umkam.

Hier warfen mich die Wellen an das Land.
Hier grub mich todt, mit frommer Hand,
Ein Fischer in den leichten Sand.

Dein Mitleid, Leser, ist bey mir nicht angewandt!
Im Sturme scheitern und ersaufen,
Hieß mir Unglücklichem, mit Sturm im Hafen laufen.

An einen schlechten Mahler.

Ich saß dir lang und oft: warum denn, Meister Steffen?
Ich glaube fast, mich nicht von ungefähr zu treffen.

Auf eine Bildsäule des Amor.

Hier blieb, als Amor, sich noch mächtiger zu sehen,
Eleonora ward, sein Körper geistlos stehen.

Auf eben dieselbe.

So lieb euch, Kinder, Ruh' und Glück:
Zurück von ihm, dem Schalke! weit zurück! —
(Ich hätte viel für diesen Rath gegeben!)
Er stellt sich so nur ohne Leben.

Auf eben dieselbe.

Kommt diesem Amor nicht zu nah',
Und stört ihn nicht in seinem Staunen
Noch steht er so, in Einem süßen Staunen,
Seit er Philinden sah.

Auf eben dieselbe.

Die Unschuld naht sich ihm, und bebt:
Sie fühlt, sie fühlt es, daß er lebt.

Auf eben dieselbe.

O Chloe, halte deinen Blick
Von diesem Schalke ja zurück!
Gesetzt, er wär' auch ohne Leben:
Was er nicht hat, das kann dein Blick ihm geben.

Auf den Fabull.

Fabull verschließet alle Kisten
Vor Freunden, Dienern, Weib und Kind,
Damit sich niemand läßt gelüsten,
Zu sehen, daß sie ledig sind.

Auf den trägen Y.

Mit dir und über dich zu lachen,
Soll ich ein Sinngedichte machen?
Gut! daß du ohne Müh' kannst lachen,
So will ich's sonder Einfall machen.

Entschuldigung wegen unterlassenen Besuches.

So wahr ich lebe, Freund, ich wollte ganze Tage
Und ganze Nächte bey dir seyn:
Um mich mit dir die ganzen Tage,
Die ganzen Nächte zu erfreun.

Doch tausend Schritte sind's, die unsre Wohnung
trennen;
Und hundert wohl noch oben drein.
Und wollt' ich sie auch gern, die tausend Schritte,
rennen,
Und jene hundert oben drein:
So weiß ich doch, daß ich am Ende
Des langen Wegs dich zwanzig Mahl nicht fände.
Denn öfters bist du nicht zu Hause,
Und manchmahl bist du's nicht für mich:
Wenn nach dem langen Zirkelschmause
Der kleinste Gast dir hinderlich.
Ich wollte, wie gesagt, gern tausend Schritte rennen,
Dich, liebster Freund, dich sehn zu können:
Doch, allzu weiter Freund, dich nicht zu sehn,
Verdreußt mich's, Einen nur zu gehn.

An den Paul.

Es scheinet, daß du, Paul, der einz'ge Trunkne bist;
Denn du willst nüchtern seyn, wo keiner nüchtern ist.

Velt und Polt.

Zum Henker! fluchte Polt zu Velten,
Mußt du mich einen Lügner schelten?
Zum Henker! fluchte Velt zu Polten,
Ich einen Lügner dich gescholten?
Das leugst du, Polt, in deinen Hals,
Das leugst du, als ein Schelm, und als = = =
Ha! das hieß Gott dich sprechen, Velten!
Denn Lügner laß ich mich nicht schelten.

Der kranke Star.

„Komm' ich vom Lager auf, und gibt Gott Fried' im Staat,"
Gelobt der kranke Star, „so werd' ein Soldat."

Die blaue Hand.

Ein Richter war, der sah nicht wohl:
Ein Färber kommt, der schwören soll.

Der Färber hebt die blaue Hand;
Da ruft der Richter: Unverstand!
Wer schwört im Handschuh? Handschuh aus!
Nein! ruft der Färber: Brill' heraus!

Der Schuster Franz.

Es hat der Schuster Franz zum Dichter sich entzückt.
Was er als Schuster that, das thut er noch: er flickt.

Das Mädchen.

Zum Mädchen wünscht' ich mir — und wollt' es, ha! recht lieben —
Ein junges, nettes, tolles Ding,
Leicht zu erfreun, schwer zu betrüben,
Im Wuchse schlank, im Gange flink,
Von Aug' ein Falk,
Von Mien' ein Schalk;
Das fleißig, fleißig lies't:
Weil alles, was es lies't,
Sein einzig Buch — der Spiegel ist;

Das immer gaukelt, immer spricht,
Und spricht und spricht von tausend Sachen,
Versteht es gleich das Zehnte nicht
Von allen diesen tausend Sachen:
Genug, es spricht mit Lachen,
Und kann sehr reitzend lachen.

Solch Mädchen wünscht' ich mir! — Du, Freund, magst deine Zeit
Nur immerhin bey schöner Sittsamkeit,
Nicht ohne seraphin'sche Thränen,
Bey Tugend und Verstand vergähnen.
Solch einen Engel
Ohn' alle Mängel
Zum Mädchen haben:
Das hieß ein Mädchen haben? —
Heißt eingesegnet seyn, und Weib und Hausstand haben.

Stadtbibliothek
Augsburg

Auf den Fell.

Als Fell, der Geiferer, auf dumpfes Heu sich streckte,
Stach ihn ein Scorpion. Was meint ihr, das geschah!
Fell starb am Stich? Ey ja doch, ja!
Der Scorpion verreckte.

An den Herrn D*.

Dein Epigramm, o D*, ist fein!
Es hat mich trefflich durchgezogen;
Und ist, vollkommen schön zu seyn,
Erstunken und erlogen.

An einen geitzigen Vater.

Verlangt dein Kind ein Freyer,
Der wenig nach der Mitgift fragt,
So denke, was das Sprichwort sagt:
Sehr wohlfeil ist sehr theuer.

Stadtbibliothek Augsburg

Auf den Kauz.

Wer sagt, daß Meister Kauz Satyren auf mich schreibt?
Wer nennt geschrieben das, was ungelesen bleibt?

Auf den Lupan.

Des beißigen Lupans Befinden wollt ihr wissen?
Der beißige Lupan hat jüngst ins Gras gebissen.

An den Leser.

Du, dem kein Epigramm gefällt,
Es sey denn lang und reich und schwer:
Wo sahst du, daß man einen Speer,
Statt eines Pfeils, vom Bogen schnellt?

An den Herrn von Dampf.

Dein Diener, Herr von Dampf, ruft: Platz da! vor dir her.
Wenn ich an deiner Stelle wär',
Den Diener wollt' ich besser brauchen:
Du kannst dir freyen Weg ja durch's Gedränge — hauchen.

An eben denselben.

Dem hast du nur die Hand, und dem den Kuß beschieden.
Ich, gnäd'ger Herr von Dampf! bin mit der Hand zufrieden.

Auf einen gewissen Dichter.

Ihn singen so viel mäß'ge Dichter,
Ihn preisen so viel dunkle Richter,
Ihn ahmt so mancher Stümper nach,
Ihm nicht zum Ruhm, und sich zur Schmach.

Freund, dir die Wahrheit zu gestehen,
Ich bin zu dumm, es einzusehen,
Wie sich für wahr Verdienst ein solcher Beyfall schicket.
Doch so viel seh' ich ein,
Das Singen, das den Frosch im tiefen Schlamm entzücket,
Das Singen muß ein Quaken seyn.

An den Wesp.

Nur Neues liebest du? nur Neues willst du machen?
Du bist, mein guter Wesp, sehr neu in allen Sachen.

An den Trill.

Bald willst du, Trill, und bald willst du dich nicht beweiben:
Bald dünkt dich's gut, bald nicht, ein Hagestolz zu bleiben.
Ich soll dir rathen? Wohl! Thu', was dein Vater that:
Bleib' frey; heirathe nicht! — Da hast du meinen Rath.

An eben denselben.

Du nennest meinen Rath ein schales Sinngedicht?
Trill, einen andern Rath bekommst du wahrlich nicht.
Zum Hängen und zum Freyen
Muß niemand Rath verleihen.

An die Fuska.

Sey nicht mit deinem rothen Haar
So äußerst, Fuska, unzufrieden!
Ward dir nicht schönes braunes Haar,
So ward dir braune Haut beschieden.

Auf den Tod des D. Mead.

Als Mead am Styx erschien, rief Pluto voller Schrecken:
Weh mir! nun kommt er gar, die Todten zu erwecken.

Auf die schöne Tochter eines schlechten Poeten.

Der Vater reimt, und suchet allen,
Nicht wenig Kennern, zu gefallen.
Die Tochter buhlt: o! straft sie nicht!
Das gute Kind will allen,
Wie ihres Vaters Reim, gefallen.

An eben dieselbe.

Dein braunes Mädchen, Freund, ist schön:
Das muß ihr auch der Neid gestehn.
So schön, daß man es ganz vergißt,
Daß sie ein wenig buhlrisch ist;
So schön, daß man es gar vergißt,
Daß ihr Papa ein Reimschmied ist.

Auf den Sextus.

Die, der Ein Auge fehlt, die will sich Sextus wählen?
Ein Auge fehlet ihr, ihm mussen beyde fehlen.

Auf den Bav.

Ein schlechter Dichter Bav? ein schlechter Dichter? nein!
Denn der muß wenigstens ein guter Reimer seyn.

Auf Dorinden.

Sagt nicht, die ihr Dorinden kennt,
Daß sie aus Eitelkeit nur in die Kirchen rennt;
Daß sie nicht bethet und nicht höret,
Und andre nur im Bethen störet.
Sie bath, (mein eignes Ohr ist Zeuge;
Denn ihre Schönheit geht allmählich auf die Neige,)
Sie bath mit ernstlichen Geberden:
„Laß unser Angesicht, Herr, nicht zu Schanden werden!“

Auf die Galathee.

Die gute Galathee! Man sagt, sie schwärz' ihr Haar;
Da doch ihr Haar schon schwarz, als sie es kaufte, war.

Auf die Hütte des Irus.

Vorbey, verwegner Dieb! denn unter diesem Dache,
In jedem Winkel hier, hält Armuth treue Wache.

Auf einen gewissen Leichenredner.

O Redner! dein Gesicht zieht jämmerliche Falten,
Indem Dein Maul erbärmlich spricht.
Eh' du mir sollst die Leichenrede halten,
Wahrhaftig, lieber sterb' ich nicht!

Das schlimmste Thier.

Wie heißt das schlimmste Thier mit Nahmen?
So fragt' ein König einen weisen Mann.
Der Weise sprach: von wilden heißt's Tyrann,
Und Schmeichler von den zahmen.

Auf die Magdalis.

Die alte reiche Magdalis
Wünscht mich zum Manne, wie ich höre.
Reich wäre sie genug, das ist gewiß;
Allein so alt! — Ja, wenn sie älter wäre!

Auf Lorchen.

Lorchen heißt noch eine Jungfer. Wisset, die ihr's noch nicht wißt:
So heißt Lucifer ein Engel, ob er gleich gefallen ist.

K l i m p s.

Der alte fromme Klimps, bey jedem Bissen Brot,
Den er genoß, sprach: Segne Gott!
Den schönen Spruch nicht halb zu lassen, sprach:
Und stirb! sein frommes Weib mit Hiobs Weib ihm nach.

Der spielsüchtige Deutsche.

So äußerst war, nach Tacitus Bericht,
Der alte Deutsch' auf's Spiel erpicht,
Daß, wenn er ins Verlieren kam,
Er endlich keinen Anstand nahm,
Den letzten Schatz von allen Schätzen,
Sich selber, auf das Spiel zu setzen.

Wie unbegreiflich rasch! wie wild!
Ob dieses noch vom Deutschen gilt?
Vom Deutschen Manne schwerlich. — Doch,
Vom Deutschen Weibe gilt es noch.

Das Pferd Fridrich Wilhelms auf der Brücke zu Berlin.

Ihr bleibet vor Verwundrung stehn,
Und zweifelt doch an meinem Leben?
Laßt meinen Reiter mir die Ferse geben,
So sollt ihr sehn!

Auf die feige Mumma.

Wie kommt's, daß Mumma vor Gespenstern flieht,
Sie, die doch täglich eins im Spiegel sieht?

Eine Gesundheit auf die Gesundheiten.

Weg, weg mit Wünschen, Reimen, Schwänken!
Trinkt fleißig, aber trinket still!
Wer wird an die Gesundheit denken,
Wenn man die Gläser leeren will.

Auf einen unnützen Bedienten.

Im Essen bist du schnell, im Gehen bist du faul.
Iß mit den Füßen, Freund, und nimm zum Gehn das Maul.

Der Schwur.

Ich schwöre Lalagen, daß, sonder ihre Küsse,
Kein königliches Glück mein Leben mir versüße.
Dieß schwör' ich ihr im Ernst, wofern sie sich ergibt;
Und schwör' es ihr im Scherz, wofern sie mich nicht liebt.

Themis über ihr Bildniß in dem Hause eines Richters.

Womit, o Zevs, hab' ich den Schimpf verschuldet,
Daß man mein Bild in diesem Hause duldet?

Der Furchtsame.

Kaum seh' ich den Donner die Himmel umziehn,
So flieh' ich zum Keller hinein.
Was meint ihr? ich suchte den Donner zu fliehn?
Ihr irrt euch; ich suche den Wein.

An den Herrn V.

Du ladest zwanzig Schmauser ein,
Wovon ich keinen kenn'; und dann mich oben drein.
Doch zürnst du, und erstaunst, warum ich nicht erscheine?
Ich schmause, Freund, nicht gern alleine.

Auf die Genesung einer Buhlerinn.

Dem Tode wurde jüngst vom Pluto anbefohlen,
Die Lais unsrer Stadt nach jener Welt zu hohlen.
Sie war so alt doch nicht, und reitzte Manchen noch,
Durch Willigkeit und Scherz in ihr gemächlich Joch.

»Was?« sprach der schlaue Tod, der öconomisch denket,
Und nicht, wie man wohl glaubt, den Wurfpfeil blindlings schwenket:
„Die Lais brächt' ich her? das wäre dumm genung!
Nein! Ärzt' und Huren — nein! die hohl' ich nicht so jung!«

An zwey liebenswürdige Schwestern.

Reitz, Jugend, Unschuld, Freud' und Scherz
Gewinnen Euch ein jedes Herz;
Und kurz: Ihr brauchet Eures gleichen,
Den Grazien in nichts, als an der Zahl, zu weichen.

An den Silius.

Mein Urtheil, Silius, von deiner Überschrift,
Dieß Urtheil soll nichts gelten,
Weil es die Reime nur betrifft?
Was kann man sonst, als Reim' an einem Reimer schelten?

Auf den D. Klystill.

Klystill, der Arzt — (der Mörder, sollt' ich sagen —)
Will niemands frühern Tod mehr auf der Seele tragen,
Und gibt, aus frommer Reu', sich zum Husaren an:
Um das nie mehr zu thun, was er so oft gethan.

Auf Muffeln.

Freund Muffel schwört bey Gott und Ehre,
Ich kost' ihn schon so manche Zähre. —
Nun? frommer Mann, wenn das auch wäre;
Was kostet dich denn deine Zähre?

An ein Paar arme verwaisete Mädchen.

Ihr holden Kinder, daß ihr Waisen seyd,
Das ist mir herzlich, herzlich leid.
Auch bin ich euch zu dienen gern erböthig
Mit Gut und Blut; euch, die ihr, ohne Streit,

Das beste Blut des besten Blutes seyd.
Nur, Kinder, daß ihr arme Waisen seyd,
Das sey euch selber ja nicht leid!
Nun habt ihr keines Vormunds nöthig.

An den Vax.

Du lobest Todte nur? Vax, deines Lobes wegen
Hab' ich blutwenig Lust, mich bald ins Grab zu legen.

Auf den Cytharist.

Jahr aus, Jahr ein reimt Cytharist
Zwey hundert Vers' in Einem Tage;
Doch drucken läßt er nichts. Entscheidet mir die Frage,
Ob er mehr klug, mehr unklug ist.

Der beste Wurf.

An ein Paar Bretspieler.

Zwey Vierer wünschest du, und du verlangst zwey Einer:
Der beste Wurf im Bret bleibt darum dennoch — keiner.

Auf den Mahler Klecks.

Mich mahlte Simon Klecks so treu, so meisterlich,
Daß aller Welt, so gut als mir, das Bildniß glich.

Auf einen Zweykampf.

Warum zog das erzürnte Paar,
Sistan, und wer sein Gegner war,
Die Degen? Aller Welt zum Schrecken,
Sie — friedlich wieder einzustecken.

Auf den Ursin.

Ursin ist ärgerlich, und geht mir auf die Haut,
Daß ich ihm jüngst mein Buch, den Phädon, wegge-
nommen;
Gelesen hab' er ihn, allein noch nicht verdaut.
Ja, ja! zu Stande wär' er bald damit gekommen:
Sein Windspiel, oder er, hat ihn schon brav gekaut.

Auf den Veit.

Veit ist ein witz'ger Kopf, und zählet sechzig? —
Nein!
Er hat noch lange hin, ein kluger Kopf zu seyn.

Die Vorspiele der Versöhnung.

Korinne schwur, mich zu vergessen:
Und doch kann sie mich nicht vergessen.
Wo sie mich sieht, und wo sie kann,
Fängt sie auf mich zu lästern an.

Doch warum thut sie das? warum erhitzt sie sich?
Ich wette was, noch liebt sie mich.

Ich schwur, Korinnen zu vergessen:
Und doch kann ich sie nicht vergessen.
Wo ich sie seh', und wo ich kann,
Fang' ich mich zu entschuld'gen an.
Doch warum thu' ich das? und warum schweig' ich nie?
Ich wette was, noch lieb' ich sie.

Auf den Pfriem.

Pfriem ist nicht bloß mein Freund; er ist mein andres Ich.
Dieß sagt er nicht allein, dieß zeigt er meisterlich.
Er steckt in seinen Sack ein Geld, das mir gehöret,
Und thut mit Dingen groß, die ihn mein Brief gelehret.

Auf den Avar.

Avar stirbt, und vermacht dem Hospital das Seine,
Damit sein Erbe nicht verstellte Thränen weine.

Seufzer eines Kranken.

Hier lieg' ich schwach und siech;
Und ach! die liebe Sophilette
Weicht keinen Schritt von meinem Bette.
O! daß der Himmel mich
Von beyden Übeln bald errette!

Auf den Laar.

Daß Laar nur müßig geh', wie kann man dieses sagen?
Hat er nicht schwer genug an seinem Wanst zu tragen?

Ihr Wille und sein Wille.

Er.

Nein, liebe Frau, das geht nicht an:
Ich muß hier meinen Willen haben.

Sie.

Und ich muß meinen haben, lieber Mann.

Er.

Unmöglich!

Sie.

Was? nicht meinen Willen haben.'
Schon gut! so sollst du mich in Monathsfrist begraben.

Er.

Den Willen kannst du haben.

Grabschrift der Tochter eines Freundes, die vor der Taufe starb.

Hier lieget, die Beate heißen sollte,
Und lieber seyn, als heißen wollte.

Auf den Marius.

Dem Marius ward prophezeyet,
Sein Ende sey ihm nah'.
Nun lebet er drauf los; verschwelgt, verspielt, ver-
streuet:
Sein End' ist wirklich da!

Auf den einäugigen Spieler Pfiff.

Indem der Spieler Pfiff — erzürnte Götter! —
Durch einen schlimmen Wurf ein Auge jüngst verlor:
»Brav, Camerade!« rief ein Spötter;
»Du gibst uns jedem nun Ein Auge vor.«

An einen Autor.

Mit so bescheiden stolzem Wesen
Trägst du dein neu'stes Buch — welch ein Geschenk! —
mir an.
Doch, wenn ich's nehme, grundgelehrter Mann,
Mit Gunst: muß ich es dann auch lesen?

Auf den Ley.

Der gute Mann, den Ley bey Seite dort gezogen!
Was Ley ihm sagt, das ist erlogen.
Wie weiß ich das? — Ich hör' ihn freylich nicht:
Allein ich seh' doch, daß er spricht.

Die Sinngedichte über sich selbst.

Weiß uns der Leser auch für unsre Kürze Dank?
Wohl kaum. Denn Kürze ward durch Vielheit leider!
lang.

Abschied an den Leser.

Wenn du von allem dem, was diese Blätter füllt,
Mein Leser, nichts des Dankes werth gefunden:
So sey mir wenigstens für das verbunden,
Was ich zurück behielt.

Epigrammata.

Ad Turanium.

Viventi decus atque sentienti,
Turani, tibi quod dedere amici,
Rarus post cineres habet poëta,
Nec tu post cineres habebis ipse.

Ad Gelliam.

Vota tui breviter si, Gellia, noscere vatis,
Dignorum juvenum publica cura, cupis:
Spernit opes regum, regum quoque spernit honores;
Esse suus primum, tunc petit esse tuus.

In Aristum.

Nescio, dum dicit, multum, mentitur Aristus.
Qui nescit multum, paucula scire potest.

Ad Amicum.

Laetus es et pauper sciat hoc fortuna caveto,
Ne te felicem jam putet esse nimis.

Ad Ponticum.

Qua tua fronte legam, mi Pontice, carmina, quaeris?
Num, precor, illa legem, Pontice, quaere prius.

Ad Pompillam.

Vir fovet amplexu, nec tu prohibebis? amicas.
«Hunc ego? qui nobis jura dedit paria.»
Ast velit amplexu quis te, Pompilla, fovere?
Sic vir jura dedit, nec dedit illa simul.

In Caecilianum.

Garrula fama refert te, Caeciliane, disertum,
Nec minus esse pium, garrula fama refert,
Nil video, cur haec credamus, Caeciliane.
Credo tamen, verum fama referre solet.

Ad * *.

Abs te cum laudor, tibi cur laudatur et Aldus?
Dicam, te laudis poenituisse meae?

In Albam.

Alba mihi semper narrat sua somnia mane;
Alba sibi dormit: somniat alba mihi.

Ad Priscum.

Commendare tuum dum vis mihi carmine munus:
Carmen commendas munere, Prisce, mihi.

In Paulum.

Carmina tentemus: num quid tentare nocebit?
Paulus ait. Tenta! nil, nisi fama, perit.

Ad Sosibianum.

Sosibiane, rogas, prodat Galathea quot annos?
Annos quot prodat nocte? diene rogas?

Ad Posthumum.

Quis melos auditu redimat, dic, Posthume, sodes,
Qui famam redimit, Posthume, morte sua.

Ad Tuccam, ludimagistrum.

Dic mihi, quis furor est, ludo spectante cacare?
Num gravitatem aliter frontis habere nequis?

Ad eundem.

Quid te, Tucca, juvat gravitatem fingere vultu,
Ridetur gravitas si gravitate tua?

In Canem.

Nonne Canis germana Cani appellatur amica?
Cur ergo incestus insimulare Canem?

In Armillum.

Cui dedit, haud dedit Armillus, qui munera egeno
Non sine teste dedit. Cui dedit ergo? Sibi.

Ad Olum.

In prece qui multus nimiusque est, otia dum sunt,
Ille malas horas collocat, Ole, bene.
In prece qui multus nimiusque est, otia nec sunt,
Ille bonas horas collocat, Ole, male.

Ad Neaeram.

Te tam deformem qui pinxit, pulchra Neaera,
Blanditus Veneri, pulchra Neaera, fuit.

Ad Murlam.

Desine, Murla monet, nunc desine scribere nugas.
Tu legere ast nugas desine, Murla, prior.

L i e d e r.

An die Leyer.

Töne, frohe Leyer,
Töne Lust und Wein!
Töne, sanfte Leyer,
Töne Liebe drein!

Wilde Krieger singen,
Haß und Rach' und Blut
In die Laute singen,
Ist nicht Lust, ist Wuth.

Zwar der Heldensänger
Sammelt Lorbern ein;
Ihn verehrt man länger.
Lebt er länger? Nein.

Er vergräbt im Leben
Sich in Tiefsinn ein:
Um erst dann zu leben,
Wenn er Staub wird seyn.

Lobt sein göttlich Feuer,
Zeit und Afterzeit!
Und an meiner Leyer
Lobt die Fröhlichkeit.

Die Nahmen.

Ich fragte meine Schöne:
Wie soll mein Lied Dich nennen?
Soll Dich als Dorimene,
Als Galathee, als Chloris,
Als Lesbia, als Doris,
Die Welt der Enkel kennen?
Ach! Nahmen sind nur Töne:
Sprach meine holde Schöne.
Wähl' selbst. Du kannst mich Doris,
Und Galathee und Chloris,
Und — wie du willst, mich nennen;
Nur nenne mich die Deine.

Die Küsse.

Ein Küßchen, das ein Kind mir schenket,
Das mit den Küssen nur noch spielt,
Und bey dem Küssen noch nichts denket,
Das ist ein Kuß, den man nicht fühlt.

Ein Kuß, den mir ein Freund verehret,
Das ist ein Gruß, der eigentlich
Zum wahren Küssen nicht gehöret:
Aus kalter Mode küßt er mich.

Ein Kuß, den mir mein Vater giebet,
Ein wohlgemeinter Segenskuß,
Wenn er sein Söhnchen lobt und liebet,
Ist etwas, das ich ehren muß.

Ein Kuß von meiner Schwester Liebe
Steht mir als Kuß nur so weit an,
Als ich dabey mit heißerm Triebe
An andre Mädchen denken kann.

Ein Kuß, den Lesbia mir reichet,
Den kein Verräther sehen muß,

Und der dem Kuß der Tauben gleichet:
Ja, so ein Kuß, das ist ein Kuß.

Die Gewißheit.

Ob ich morgen leben werde,
Weiß ich freylich nicht:
Aber, wenn ich morgen lebe,
Daß ich morgen trinken werde,
Weiß ich ganz gewiß.

Die Betrübniß.

Der Dichter und sein Freund.

Der Freund.

Freund! welches Unglück, welche Reue
Macht dir so bittern Schmerz?

Der Dichter.

Ach, Freund! sie flieht, die Ungetreue!
Und sie besaß mein Herz.

Der Freund.

Um eine Falsche dich betrüben?
Du bist ja klug genug.

Der Dichter.

O schweig'! das heißt nicht lieben,
Läßt uns die Liebe klug.

Antwort eines trunkenen Dichters.

Ein trunkner Dichter leerte
Sein Glas auf jeden Zug;
Ihn warnte sein Gefährte:
Hör' auf! du hast genug.

Bereit, vom Stuhl zu sinken,
Sprach der: Du bist nicht klug;
Zu viel kann man wohl trinken,
Doch nie trinkt man genug.

Das aufgehobene Geboth.

Elise.

Siehst du Wein im Glase blinken,
Lerne von mir deine Pflicht:
Trinken kannst du, du kannst trinken;
Doch betrinke dich nur nicht.

Lysias.

Wallt dein Blut von Jugendtrieben,
Lerne von mir deine Pflicht:
Lieben kannst du, du kannst lieben;
Doch verliebe dich nur nicht.

Elise.

Bruder! ich mich nicht verlieben?

Lysias.

Schwester! ich mich nicht betrinken?

Elise.

Wie verlangst du das von mir?

Lisias.

Wie verlangst du das von mir?

Elise.

Lieber mag ich gar nicht lieben.

Lysias.

Lieber mag ich gar nicht trinken.

Beyde.

Geh' nur, ich erlaub' es dir.

Die Beredsamkeit.

Freunde, Wasser machet stumm:
Lernet dieses an den Fischen.
Doch beym Weine kehrt sich's um:
Dieses lernt an unsern Tischen.
Was für Redner sind wir nicht,
Wenn der Rheinwein aus uns spricht!
Wir ermahnen, streiten, lehren;
Keiner will den andern hören.

Die Haushaltung.

Zankst du schon wieder? sprach Hans Lau
Zu seiner lieben Ehefrau.
»Versoffner, unverschämter Mann« — — —
Geduld, mein Kind, ich zieh' mich an — —

„Wo nun schon wieder hin?“ Zu Weine.
Zank' du alleine.

„Du gehst? — — Verdammtes Kaffehhaus!
„Ja! blieb' er nur die Nacht nicht aus.
„Gott! ich soll so verlassen seyn? —
„Wer pocht? — Herr Nachbar? — nur herein!
„Mein böser Teufel ist zu Weine:
„Wir sind alleine.“

Der Regen.

Der Regen hält noch immer an!
So klagt der arme Bauersmann;
Doch eher stimm' ich nicht mit ein,
Es regne denn in meinen Wein.

Die Stärke des Weines.

Wein ist stärker als das Wasser:
Dieß gestehn auch seine Hasser.

Wasser reißt wohl Eichen um,
Und hat Häuser umgerissen:
Und ihr wundert euch darum,
Daß der Wein mich umgerissen?

Der Sonderling.

So bald der Mensch sich kennt,
Sieht er, er sey ein Narr;
Und gleichwohl zürnt der Narr,
Wenn man ihn also nennt.

So bald der Mensch sich kennt,
Sieht er, er sey nicht klug;
Doch ist's ihm lieb genug,
Wenn man ihn weise nennt.

Ein jeder, der mich kennt,
Spricht: welcher Sonderling!
Nur diesem ist's Ein Ding,
Wie ihn die Welt auch nennt.

Der alte und der junge Wein.

Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken:
Drum mag der junge Wein
Für euch, ihr Alten, seyn.

Der Jüngling trinkt, sich alt und klug zu trinken:
Drum muß der alte Wein
Für mich, den Jüngling, seyn.

Die Türken.

Die Türken haben schöne Töchter,
Und diese scharfe Keuschheitswächter;
Wer will, kann mehr als Eine freyn:
Ich möchte schon ein Türke seyn.

Wie wollt' ich mich der Lieb' ergeben!
Wie wollt' ich liebend ruhig leben,
Und — Doch sie trinken keinen Wein;
Nein, nein, ich mag kein Türke seyn.

Alexander.

Der Weise sprach zu Alexandern:
»Dort, wo die lichten Welten wandern,
»Ist manches Volk, ist manche Stadt.“
Was thut der Mann von tausend Siegen?
Die Memme weint, daß, dort zu kriegen,
Der Himmel keine Brücken hat.

Ist's wahr, was ihn der Weise lehret,
Und finden, was zur Welt gehöret,
Daselbst auch Wein und Mädchen Statt:
So lasset, Brüder, Thränen fließen,
Daß, dort zu trinken und zu küssen,
Der Himmel keine Brücken hat.

Die Schöne von hinten.

Sieh Freund! sieh da! was geht doch immer
Dort für ein reitzend Frauenzimmer?
Der neuen Tracht Vollkommenheit,
Der engen Schritte Nettigkeit,

Die bey der kleinsten Hind'rung stocken,
Der weiße Hals voll schwarzer Locken,
Der wohlgewachs'ne schlanke Leib,
Verräth ein junges art'ges Weib.

Komm Freund! komm, laß uns schneller gehen,
Damit wir sie von vorne sehen.
Es muß, triegt nicht der hintre Schein,
Die Venus oder Phyllis seyn.
Komm, eile doch! — O, welches Glücke!
Jetzt sieht sie ungefähr zurücke.
Was war's, das mich entzückt gemacht?
Ein altes Weib in junger Tracht.

An eine kleine Schöne.

Kleine Schöne, küsse mich.
Kleine Schöne, schämst du dich?
Küsse geben, Küsse nehmen,
Darf dich jetzo nicht beschämen.
Küsse mich noch hundert Mahl!
Küss' und merk' der Küsse Zahl.

Ich will dir, bey meinem Leben!
Alle zehnfach wieder geben,
Wenn der Kuß kein Scherz mehr ist,
Und du zehn Jahr älter bist.

Nach der zehnten Ode Anakreons.

Was frag' ich nach dem Groß-Sultan
Und Muhammeds Gesetzen?
Was geht der Perser Schach mich an,
Mit allen seinen Schätzen?

Was sorg' ich ihrer Kriegesart,
Und ihrer Treffen halben?
Kann ich nur meinen lieben Bart
Mit Spezereyen salben.

Kann ich nur mein gesalbtes Haupt
Mit Rosen stolz umschließen,
Und, wenn mir sie ein Mädchen raubt,
Das Mädchen strafend küssen.

Ein Thor sorgt für die künft'ge Zeit.
Für heute will ich sorgen.

Wer kennt, mit weiser Gründlichkeit,
Den ungewissen Morgen?

Was soll ich hier, so lang' ich bin,
Mich um die Zukunft kränken?
Ich will mit kummerlosem Sinn
Auf Wein und Liebe denken.

Denn plötzlich steht er da, und spricht,
Der grimme Tod: „Von dannen!
„Du trinkst, du küssest länger nicht!
„Trink' aus! küss' aus! Von dannen!

Das Paradies.

Sein Glück für einen Apfel geben,
O Adam, welche Lüsternheit!
Statt deiner hätt' ich sollen leben,
So wär' das Paradies noch heut. —

Wie aber, wenn alsdann die Traube
Die Probefrucht gewesen wär'?
Wie da, mein Freund? — Ey nun, ich glaube —
Das Paradies wär' auch nicht mehr.

Die Gespenster.

Der Alte.

O Jüngling! sey so ruchlos nicht,
Und läugne die Gespenster.
Ich selbst sah eins beym Mondenlicht
Aus meinem Kammerfenster,
Das saß auf einem Leichenstein:
Drum müssen wohl Gespenster seyn.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein;
Es müssen wohl Gespenster seyn.

Der Alte.

Als meiner Schwester Sohn verschied,
(Das sind nunmehr zehn Jahre!)
Sah seine Magd, die trefflich sieht,
Des Abends eine Bahre,
Und oben drauf ein Todtenbein:
Drum müssen wohl Gespenster seyn.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein;
Es müssen wohl Gespenster seyn.

Der Alte.

Und als mein Freund im Treffen blieb,
Das Frankreich jüngst verloren,
Hört' seine Frau, wie sie mir schrieb,
Mit ihren eignen Ohren
Zu Mitternacht drey Eulen schreyn:
Drum müssen wohl Gespenster seyn.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein;
Es müssen wohl Gespenster seyn.

Der Alte.

In meinem Keller selbst geht's um.
Ich hör' oft ein Gesause;
Doch werden die Gespenster stumm,
Ist nur mein Sohn zu Hause.
Denk' nur, sie saufen meinen Wein:
Das müssen wohl Gespenster seyn.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein;
Doch wünscht' ich eins davon zu seyn.

Der Alte.

Auch weiß ich nicht, was manche Nacht
In meiner Tochter Kammer
Sein Wesen hat, bald seufzt, bald lacht;
Oft bringt mir's Angst und Jammer.

Ich weiß, das Mädchen schläft allein;
Drum müssen es Gespenster seyn.

Der Jüngling.

Ich wende nichts dawider ein;
Doch wünscht' ich ihr Gespenst zu seyn.

Der trunkene Dichter lobet den Wein.

Mit Ehren, Wein, von dir bemeistert,
Und deinem flüss'gen Feu'r begeistert,
Stimm' ich zum Danke, wenn ich kann,
Ein dir geheiligt Loblied an.

Doch wie? in was für kühnen Weisen
Werd' ich, o Göttertrank, dich preisen?
Dein Ruhm, hör' ihn summarisch an,
Ist, daß ich ihn nicht singen kann.

Lob der Faulheit.

Faulheit, jetzo will ich dir
Auch ein kleines Loblied bringen. —
O = = wie = = sau = = er = = wird es mir, = =
Dich = = nach Würden = = zu besingen!
Doch, ich will mein Bestes thun,
Nach der Arbeit ist gut ruhn.

Höchstes Gut! wer dich nur hat,
Dessen ungestörtes Leben — —
Ach! = = ich = = gähn' = = ich = = werde matt = =
Nun = = so = = magst du = = mir's vergeben,
Daß ich dich nicht singen kann;
Du verhinderst mich ja dran.

Die Faulheit.

Fleiß und Arbeit lob' ich nicht.
Fleiß und Arbeit lob' ein Bauer.
Ja, der Bauer selber spricht,
Fleiß und Arbeit wird ihm sauer.

Faul zu seyn, sey meine Pflicht;
Diese Pflicht ermüdet nicht.

Bruder, laß das Buch voll Staub.
Willst du länger mit ihm wachen?
Morgen bist du selber Staub!
Laß uns faul in allen Sachen,
Nur nicht faul zu Lieb' und Wein,
Nur nicht faul zur Faulheit seyn.

Die Planeten-Bewohner.

Mit süßen Grillen sich ergetzen,
Einwohner in Planeten setzen,
Eh' man aus sichern Gründen schließt,
Daß Wein in den Planeten ist:
Das heißt zu früh bevölkern.

Freund, bringe nur zuerst auf's Reine,
Daß in den neuen Welten Weine,
Wie in der, die wir kennen, sind:
Und glaube mir, dann kann ein Kind
Auf seine Trinker schließen.

Der Geschmack der Alten.

Ob wir, wir Neuern, vor den Alten
Den Vorzug des Geschmacks erhalten,
Was les't ihr darum Vieles nach,
Was der und jener Franze sprach?
Die Franzen sind die Leute nicht,
Aus welchen ein Orakel spricht.

Ich will ein neues Urtheil wagen.
Geschmack und Witz, es frey zu sagen,
War bey den Alten allgemein.
Warum? sie tranken alle Wein.
Doch ihr Geschmack war noch nicht fein;
Warum? sie mischten Wasser drein.

Die lügenhafte Phyllis.

Mein Damon spricht:
Kind, lüge nicht!
Sonst werd' ich strafen müssen,
Und dich zur Strafe küssen.

Er droht mir, sieht verdrießlich aus,
Und strafet mich schon im voraus.

Sonst log ich nicht.
Nur seit er spricht:
Du sollst mir fein mit Küssen
Die losen Lügen büßen,
Red' ich kein wahres Wörtchen mehr.
Nun, Schwestern, sagt, wo kommt das her?

Die sieben und vierzigste Ode Anakreons.

Alter, tanze! Wenn du tanzest,
Alter, so gefällst du mir.
Jüngling, tanze! Wenn du tanzest,
Jüngling, so gefällst du mir.

Alter, tanze, Trotz den Jahren!
Welche Freude, wenn es heißt:
Alter, du bist alt an Haaren,
Blühend aber ist dein Geist!

Nachahmung dieser Ode.

Jüngling, lebst du nicht in Freuden,
Jüngling, o, so hass' ich dich!
Alter, lebst du nicht in Freuden,
Alter, o, so hass' ich dich!

Jüngling trauerst du in Jahren,
Wo die Pflicht sich freuen heißt? —
Schäme dich! so frisch an Haaren,
Jüngling, und so schwach an Geist!

Der Wunsch.

Wenn ich, Augenlust zu finden,
Unter schattig kühlen Linden
Schielend auf und nieder gehe,
Und ein häßlich Mädchen sehe,
Wünsch' ich plötzlich blind zu seyn.

Wenn ich, Augenlust zu finden,
Unter schattig kühlen Linden

Schielend auf und nieder gehe,
Und ein schönes Mädchen sehe,
Möcht' ich lauter Auge seyn.

Der größte Mann.

Laßt uns den Priester Orgon fragen:
Wer ist der größte Mann?
Mit stolzen Mienen wird er sagen:
Wer sich zum kleinsten machen kann.

Laßt uns den Dichter Kriton hören:
Wer ist der größte Mann?
Er wird es uns in Versen schwören:
Wer ohne Mühe reimen kann.

Laßt uns den Hofmann Damis fragen:
Wer ist der größte Mann?
Er bückt sich lächelnd; das will sagen:
Wer lächeln und sich bücken kann.

Wollt ihr vom Philosophen wissen,
Wer ist der größte Mann?

Aus dunkeln Reden müßt ihr schließen:
Wer ihn verstehn und grübeln kann.

Was darf ich jeden Thoren fragen:
Wer ist der größte Mann?
Ihr seht, die Thoren alle sagen:
Wer mir am nächsten kommen kann.

Wollt ihr den klügsten Thoren fragen:
Wer ist der größte Mann?
So fraget mich; ich will euch sagen:
Wer trunken sie verlachen kann.

Der Irrthum.

Den Hund im Arm, mit bloßen Brüsten,
Sah Lotte frech herab.
Wie Mancher ließ sich's nicht gelüsten,
Daß er ihr Blicke gab.

Ich kam gedankenvoll gegangen,
Und sahe steif heran.
Ha! denkt sie, der ist auch gefangen,
Und lacht mich schalkhaft an.

Allein, gesagt zur guten Stunde,
Die Jungfer irrt sich hier.
Ich sah nach ihrem bunten Hunde:
Es ist ein artig Thier.

An den Wein.

Wein, wenn ich dich jetzo trinke,
Wenn ich dich als Jüngling trinke,
Sollst du mich in allen Sachen
Dreist und klug, beherzt und weise,
Mir zum Nutz, und dir zum Preise,
Kurz, zu einem Alten machen.

Wein, werd' ich dich künftig trinken,
Werd' ich dich als Alter trinken,
Sollst du mich geneigt zum Lachen,
Unbesorgt für Tod und Lügen,
Dir zum Ruhm, mir zum Vergnügen,
Kurz, zu einem Jüngling machen.

Phyllis an Damon.

Lehre mich, o Damon, singen,
Singen, wie du trunken singst.
Laß auch mich dir Lieder bringen,
Wie du mir begeistert bringst.
Wie du mich willst ewig singen,
Möcht' auch ich dich ewig singen.

Durch des Weines Feuerkräfte,
Nur durch sie singst du so schön.
Aber diese Göttersäfte
Darf ich schmachtend nur besehn.
Dir rieth Venus, Wein zu trinken,
Mir rieth sie, ihn nicht zu trinken.

Was wird nun mein Lied beleben?
Kann es dieser Trank nicht seyn? —
Wie? Du willst mir Küsse geben?
Küsse, feuriger, als Wein? —
Damon, ach! nach deinen Küssen
Werd' ich wohl verstummen müssen.

Für wen ich singe.

Ich singe nicht für kleine Knaben,
Die voller Stolz zur Schule gehn,
Und den Ovid in Händen haben,
Den ihre Lehrer nicht verstehn.

Ich singe nicht für euch, ihr Richter,
Die ihr voll spitz'ger Gründlichkeit
Ein unerträglich Joch dem Dichter,
Und euch die Muster selber seyd.

Ich singe nicht den kühnen Geistern,
Die nur Homer und Milton reizt;
Weil man den unerschöpften Meistern
Die Lorbern nur umsonst begeizt.

Ich singe nicht, durch Stolz gedrungen,
Für dich, mein Deutsches Vaterland.
Ich fürchte jene Lästerzungen,
Die dich bis an den Pol verbannt.

Ich singe nicht für fremde Reiche.
Wie käm' mir solch ein Ehrgeitz ein?

Das sind verwegne Autor-Streiche.
Ich mag nicht übersetzet seyn.

Ich singe nicht für fromme Schwestern,
Die nie der Liebe Reitz gewinnt,
Die, wenn wir munter singen, lästern,
Daß wir nicht alle Schmolken sind.

Ich singe nur für euch, ihr Brüder,
Die ihr den Wein erhebt, wie ich.
Für euch, für euch sind meine Lieder.
Singt ihr sie nach: o Glück für mich!

Ich singe nur für meine Schöne,
O muntre Phyllis, nur für dich.
Für dich, für dich sind meine Töne.
Stehn sie dir an, so küsse mich.

Die schlafende Laura.

Nachlässig hingestreckt,
Die Brust mit Flor bedeckt,
Der jedem Lüftchen wich,
Das säuselnd ihn durchstrich,
Ließ unter jenen Linden
Mein Glück mich Lauren finden.
Sie schlief, und weit und breit
Schlug jede Blum' ihr Haupt zur Erden,
Aus mißvergnügter Traurigkeit,
Von Lauren nicht gesehn zu werden.
Sie schlief, und weit und breit
Erschallten keine Nachtigallen,
Aus weiser Furchtsamkeit,
Ihr minder zu gefallen,
Als ihr der Schlaf gefiel,
Als ihr der Traum gefiel,
Den sie vielleicht jetzt träumte,
Von dem, ich hoff' es, träumte,
Der staunend bey ihr stand,
Und viel zu viel empfand,
Um deutlich zu empfinden,

Um noch es zu empfinden,
Wie viel er da empfand.
Ich ließ mich sanfte nieder,
Ich segnete, ich küßte sie,
Ich segnete, und küßte wieder:
Und schnell erwachte sie.
Schnell thaten sich die Augen auf.
Die Augen? — nein, der Himmel that sich auf.

Der Donner.

Es donnert! — Freunde, laßt uns trinken!
Der Frevler und der Häuchler Heer
Mag knechtisch auf die Kniee sinken.
Es donnert! — Macht die Gläser leer!
Laßt Nüchterne, laßt Weiber zagen!
Zevs ist gerecht, er straft das Meer:
Sollt' er in seinen Nectar schlagen?

Der müßige Pöbel.

Um einen Arzt und seine Bühne
Stand mit erstaunungsvoller Miene
Die leichtbetrogne Menge
In lobendem Gedränge.
Ein weiser Trinker ging vorbey,
Und schriee: welche Polizey!
So müßig hier zu stehen?
Kann nicht das Volk zu Weine gehen?

Die Musik.

Ein Orpheus spielte; rings um ihn,
Mit lauschendem Gedränge,
Stand die erstaunte Menge,
Durch's Ohr die Wollust einzuziehn.
Ein Trinker kam von ungefähr,
Und taumelte den Weg daher.
Schnell faßt' er sich, blieb horchend stehn,
Und ward entzückt, und schriee: schön!
So schön, als wenn bey meinem wackern Wirthe
Das helle Paßglas klirrte!

An den Horaz.

Horaz, wenn ich mein Mädchen küsse,
Entflammt von unserm Gott, dem Wein,
Dann seh' ich, ohne krit'sche Schlüsse,
Dich tiefer als zehn Bentleys ein.

Dann fühl' ich sie, die süßen Küsse,
Die ein barbar'scher Biß verletzt,
Sie, welche Venus, nebst dem Bisse,
Mit ihres Nectars Fünftheil netzt *).

Dann fühl' ich, mehr als ich kann sagen,
Die Göttinn, durch die Laura küßt,
Wie sie sich Amathunts entschlagen,
Und ganz in mich gestürzet ist **).

*) — — — dulcia barbare
Laedentem oscula, quae Venus
Quincta parte sui Nectaris imbuit.

**) — — — in me tota ruens Venus
Cyprum deseruit.

Sie herrscht im Herzen, sie gebiethet,
Und Laura löscht die Phyllis aus.
Sie herrscht im Herzen? nein, sie wüthet;
Denn Laura hält mich ab vom Schmaus.

Niklas.

Mein Esel sicherlich
Muß klüger seyn, als ich.
Ja, klüger muß er seyn!
Er fand sich selbst in Stall hinein,
Und kam doch von der Tränke.
Man denke!

Die Küsse.

Der Neid, o Kind,
Zählt unsre Küsse:
Drum küss' geschwind
Ein tausend Küsse;
Geschwind du mich,
Geschwind ich dich!

Geschwind, geschwind,
O Laura, küsse
Manch tausend Küsse:
Damit er sich
Verzählen müsse.

Der schwörende Liebhaber.

Ich schwör' es dir, o Laura, dich zu hassen;
Gerechten Haß schwör' ich dir zu.
Ich schwör' es allen Schönen, sie zu hassen;
Weil alle treulos sind, wie du.
Ich schwör' es dir, vor Amors Ohren,
Daß ich = = ach! daß ich falsch geschworen.

Trinklied.

Voll, voll, voll,
Freunde, macht euch voll!
Wein, Wein, Wein,
Freunde, schenkt ihn ein!

Küßt, küßt, küßt,
Die euch wieder küßt!
Voll von Wein,
Voll von Liebe,
Voll von Wein und Liebe,
Freunde, voll zu seyn,
Küßt, und schenket ein!

Der Verlust.

Alles ging für mich verloren,
Als ich Sylvien verlor.
Du nur gingst nicht mit verloren,
Liebe, da ich sie verlor!

Der Genuß.

So bringst du mich um meine Liebe,
Unseliger Genuß? Betrübter Tag für mich!
Sie zu verlieren, — meine Liebe, —
Sie zu verlieren, wünscht' ich dich?

Nimm sie, den Wunsch so mancher Lieder,
Nimm sie zurück, die kurze Lust!
Nimm sie, und gib der öden Brust,
Der ewig öden Brust, die bess're Liebe wieder!

Das Leben.

Sechs Tage kannt' ich sie,
Und liebte sie sechs Tage.
Am siebenten erblaßte sie,
Dem ersten meiner ew'gen Klage.
Noch leb' ich, zauderndes Geschick!
Ein pflanzengleiches Leben.
O Himmel, ist für den kein Glück,
Dem du Gefühl und Herz gegeben!
O! nimm dem Körper Wärm' und Blut,
Dem du die Seele schon genommen!
Hier, wo ich wein', und wo sie ruht,
Hier laß den Tod auf mich herab gebethen kommen!
Was hilft es, daß er meine Jahre
Bis zu des Nestors Alter spare?
Ich habe, Trotz der grauen Haare,
Womit ich dann zur Grube fahre,

Sechs Tage nur geliebt,
Sechs Tage nur gelebt.

Die Biene.

Als Amor in den goldnen Zeiten
Verliebt in Schäferlustbarkeiten
Auf bunten Blumenfeldern lief,
Da stach den kleinsten von den Göttern,
Ein Bienchen, das in Rosenblättern,
Wo es sonst Honig hohlte, schlief.

Durch diesen Stich ward Amor klüger.
Der unerschöpfliche Betrieger
Sann einer neuen Kriegslist nach:
Er lauscht' in Rosen und Violen,
Und kam ein Mädchen, sie zu hohlen,
Flog er als Bien' heraus, und stach.

Die Liebe.

Ohne Liebe
Lebe, wer da kann.
Wenn er auch ein Mensch schon bliebe,
Bleibt er doch kein Mann.

Süße Liebe,
Mach' mein Leben süß!
Stille nie die regen Triebe
Sonder Hinderniß.

Schmachten lassen
Sey der Schönen Pflicht!
Nur uns ewig schmachten lassen,
Dieses sey sie nicht.

Der Tod.

Gestern, Brüder, könnt' ihr's glauben?
Gestern, bey dem Saft der Trauben,
(Bildet euch mein Schrecken ein!)
Kam der Tod zu mir herein.

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort, du theurer Bacchus-Knecht!
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Sieh, da stehet Wein für dich!
Lieber Tod, verschone mich!

Lächelnd greift er nach dem Glase;
Lächelnd macht er's auf der Base,
Auf der Pest, Gesundheit leer;
Lächelnd setzt er's wieder her.

Fröhlich glaub' ich mich befreyet,
Als er schnell sein Drohn erneuet.

Narre, für dein Gläschen Wein,
Denkst du, spricht er, los zu seyn?

Tod, bath ich, ich möcht' auf Erden
Gern ein Mediciner werden.
Laß mich: ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafür.

Gut, wenn das ist, magst du leben:
Ruft er. Nur sey mir ergeben.
Lebe, bis du satt geküßt,
Und des Trinkens müde bist.

O! wie schön klingt dieß den Ohren!
Tod, du hast mich neu geboren.
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Brüderschaft!

Ewig muß ich also leben,
Ewig! denn beym Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb' und Wein,
Ewig Wein und Lieb' erfreun!

Der Faule.

Rennt dem scheuen Glücke nach!
Freunde, rennt euch alt und schwach!
Ich nehm' Theil an eurer Müh':
Die Natur gebiethet sie.
Ich, damit ich auch was thu',
Seh' euch in dem Lehnstuhl zu.

Der Flor.

O Reitze voll Verderben!
Wir sehen euch, und sterben.
O Augen, unser Grab!
O Chloris, darf ich flehen?
Dich sicher anzusehen,
Laß erst den Flor herab!

Die wider den Cäsar verschworenen Helden.

Cassius. Decimus. Brutus. Cimber.

Cassius.

Jetzt, Helden, laßt uns rühmlich sterben,
Eh' Rom noch Königsfesseln trägt.
Wer sollte nicht mit Lust verderben,
Wenn ihn der Staat mit niederschlägt?

Decimus.

Ja — aber ohne Rache sterben,
Und ohne Nutz dem Vaterland — —
Freund, das heißt pöbelhaft verderben.
Und wozu hätt' ich Muth und Hand?

Cassius.

O Brutus! voller tiefen Sorgen
Seh' ich dein Herz für Rom zertheilt.
O Freund! noch Einen freyen Morgen,
So hat die Knechtschaft uns ereilt.

Brutus.

Wenn Cäsar Rom will unterdrücken,
Muß Brutus ihn zur Strafe ziehn.
Ich will den Dolch ins Herz ihm drücken:
Mit Zittern zwar, doch drück' ich ihn.

Cassius.

Du? deinem Freunde? Brutus! Götter!
Rom steht, wenn Brutus Brutus ist.
Schon war ein Brutus Roms Erretter;
Komm! zeige, daß du beyde bist.

Cimber.

Auch ich will alles mit euch wagen;
Auch ich muß ohne König seyn.
Denn könnt' ich einen Herrn ertragen,
Ertrüg' ich allererst den Wein.

Die Änte.

Änte, wahres Bild von mir,
Wahres Bild von meinen Brüdern!
Änte, ietzo schenk' ich dir
Auch ein Lied von meinen Liedern.

Oft und oft muß dich der Neid
Zechend auf dem Teiche sehen.
Oft sieht er aus Trunkenheit
Taumelnd dich in Pfützen gehen.

Auch ein Thier — — o das ist viel!
Hält den Satz für wahr und süße,
Daß, wer glücklich leben will,
Fein das Trinken lieben müsse.

Änte, ist's nicht die Natur,
Die dich stets zum Teiche treibet?
Ja, sie ist's; drum folg' ihr nur.
Trinke, bis nichts übrig bleibet.

Ja, du trinkst und singst dazu.
Neider nennen es zwar schnadern;

Aber, Ante, ich und du
Wollen nicht um Worte hadern.

Wem mein Singen nicht gefällt,
Mag es immer Schnadern nennen.
Will uns nur die neid'sche Welt
Als versuchte Trinker kennen.

Aber, wie bedaur' ich dich,
Daß du nur mußt Wasser trinken.
Und wie glücklich schätz' ich mich,
Wenn mir Weine dafür blinken!

Armes Thier, ergib dich drein;
Laß dich nicht den Neid verführen.
Denn des Weins Gebrauch allein
Unterscheidet uns von Thieren.

In der Welt muß Ordnung seyn.
Menschen sind von edlern Gaben.
Du trinkst Wasser, und ich Wein:
So will es die Ordnung haben.

Die drey Reiche der Natur.

Ich trink', und trinkend fällt mir bey,
Warum Naturreich dreyfach sey.
Die Thier' und Menschen trinken, lieben,
Ein jegliches nach seinen Trieben:
Delphin und Adler, Floh und Hund
Empfindet Lieb', und netzt den Mund.
Was also trinkt und lieben kann,
Wird in das erste Reich gethan.

Die Pflanze macht das zweyte Reich,
Dem ersten nicht an Güte gleich:
Sie liebet nicht, doch kann sie trinken;
Wenn Wolken träufelnd niedersinken,
So trinkt die Ceder und der Klee,
Der Weinstock und die Aloe.
Drum, was nicht liebt, doch trinken kann,
Wird in das zweyte Reich gethan.

Das Steinreich macht das dritte Reich;
Und hier sind Sand und Demant gleich:

Kein Stein fühlt Durst und zarte Triebe,
Er wächset ohne Trunk und Liebe.
Drum, was nicht liebt noch trinken kann,
Wird in das letzte Reich gethan.
Denn ohne Lieb' und ohne Wein,
Sprich, Mensch, was bleibst du noch? — — Ein
Stein.

Das Alter.

Nach der eilften Ode Anakreons.

Euch, lose Mädchen, hör' ich sagen:
„Du bist ja alt, Anakreon.
„Sieh her! du kannst den Spiegel fragen,
„Sieh, deine Haare schwinden schon;
„Und von den trocknen Wangen
„Ist Blüth' und Reitz entflohn." —.
Wahrhaftig! ob die Wangen
Noch mit dem Lenze prangen,
Wie, oder ob den Wangen
Der kurze Lenz vergangen,

Das weiß ich nicht; doch was ich weiß,
Will ich euch sagen: daß ein Greis,
Sein Bißchen Zeit noch zu genießen,
Ein doppelt Recht hat, euch zu küssen.

An die Schwalbe.

Die zwölfte Ode Anakreons.

Schwatzhafteste der Schwalben, sprich,
Was thu' ich dir? wie straf' ich dich?
Soll ich dich um die Schwingen
Mit meiner Schere bringen?
Soll ich, zu deiner Pein,
Ein andrer Tereus seyn?
Und willst du gern der Progne gleichen?
Mußt du, zu frühe Schwätzerinn,
Mußt du von meiner Schäferinn
Mir meinen schönen Traum verscheuchen?

Die Kunstrichter und der Dichter.

Die Kunstrichter.

Ihr Dichter! seyd des Stoffes voll,
Den eure Muse singen soll:
Alsdann geräth das Lied euch wohl.

Der Dichter.

Wohl! wohl! ihr Herren Richter, wohl!
Seht her! ich bin des Stoffes voll,
Den meine Muse singen soll;
Ich bin, ich bin des Weines voll:
Und doch geräth kein Lied mir wohl.

Die Kunstrichter.

Du bist des Stoffes allzu voll,
Den deine Muse singen soll:
Darum geräth kein Lied dir wohl.

An die Kunstrichter.

Schweigt, unberauschte, finstre Richter!
Ich trinke Wein, und bin ein Dichter.
Thut mir es nach, und trinket Wein,
So seht ihr meine Schönheit ein.
Sonst wahrlich, unberauschte Richter,
Sonst wahrlich seht ihr sie nicht ein!

O d e n.

Der Eintritt des 1752sten Jahres.

Im Spiel, dem Huld und Macht
Die Welt zur Bühne gab, das Weisheit ausgedacht,
In diesem Spiel zur kurzen Scen' erlesen,
Jahr! Zeit, für Sterbliche gewesen!
Für ihn, der, eh' du kamst, dich als gekommen sah,
Für Gott noch da!

So wie ein Strom, der aus der Erde bricht,
Und wenig Meilen rollt, und wieder sich verkriecht,
Bist du, aus der du dich ergossen,
Zur Ewigkeit, — die Gott, mit aller Welten Last,
Im Zipfel seines Kleides faßt, —
Zur Ewigkeit zurück geflossen.

Vom Dürftigen verseufzt, mit thränenvollen Blicken
Des Reuenden verfolgt, zurück gewünscht vom Thor,
Vom Glücklichen erwähnt mit trunkenem Entzücken
Jahr, welche Bothschaft von der Erde, —

Jetzt unwerth jenes Rufs: Sie werde! —
Bringst du dem Himmel vor?

Bothschaft ach! vom Triumph des Lasters über Tugend,
Hier vordem ihrem liebsten Sitz;
Von Vätern böser Art; Bothschaft von schlimmrer Jugend;
Von Feinden Gottes, stolz auf Witz;
Bothschaft von feiler Ehr', womit die Schmach sich schmücket;
Von ungerechtem Recht, das arme Fromme drücket.

Bothschaft, daß die Natur längst unsrer müde worden,
Die dort mit Flüssen Feuers schreckt,
Das paradiesische Gefilde überdeckt,
Und dort, geschäftig im Ermorden,
Der aufgebothnen Pest
Die gift'gen Schwingen schütteln läßt.

Bothschaft von hingeriss'nen Göttern,
Der einst durch sie regierten Welt;
Bothschaft von finstern Kriegeswettern,
Die hier ein Gott zurücke hält,

Und dort ein Gott, der grausamer verfährt,
Mit immer neuen Blitzen nährt.

Doch Bothschaft auch von einem Lande,
Wo Friderich den weichen Zepter führt,
Und Ruh' und Glück, im schwesterlichen Bande,
Die Schwellen seines Thrones ziert;
Des Thrones, ungewiß, ob ihn mehr Vorsicht schützt,
Als Liebe stützt.

O ihr, die Fridrich liebt, weil er geliebt will seyn,
Ihr Völker, jauchzt ihm zu! Der Himmel stimmet ein.
Auf! strebt, daß er mit diesem Jahre,
Wenn er sie jetzt nicht schon erfährt,
Die wicht'ge Bothschaft froh erfahre:
Ihr wäret eures Fridrichs werth.

Auf eine vornehme Vermählung.

Paar, das, vom Glück geliebt, auch Liebe glücklich macht, —
Sie, die ein fühlend Herz, und nicht die Ahnen schätzet,
Und nicht der Würden saure Pracht,
Und nicht der Thaten Glanz, die man in Marmor ätzet —
Er kommt, hier ist er schon, der schönste deiner Tage,
Der schönste, weil die Lieb' ihn schmückt,
Und ihr erfüllter Wunsch der Hoffnung süße Plage
Im Wechselkuß erstickt.

Dort in Aurorens Reich, am Quell vom ew'gen Licht,
Wo unsre Tage stehn, die Wieg' und Grab umkränzen —
Ein sterblich Auge zählt sie nicht —
Dort sah, Beglückte glaubt's, der Dichter eure glänzen!
Schnell hob sich dieser Tag, kennbar am Rosenkranze,
Aus der gemeinen Tage Schar.

Es wuchs sein Glanz, und wuchs und überstieg am
Glanze
Den Tag, der euch gebar.

So wie ein Bach, der in der Wüste schleicht,
Vergebens sein Krystall auf lauten Kieseln rollet,
Wenn ihn der Wand'rer nicht erreicht,
Dem er den süßen Trunk, und dann das Schlaflied,
zollet:
So fließt in kalter Still', in ungenoss'nen Stunden,
In Tagen, die Verdruß umhüllt,
Das faule Leben fort, die traurigen Secunden, —
Wenn sie nicht Liebe füllt.

Fühlt ihr es, selig Paar? Und selig, wer es fühlt!
Der Mensch, sich selbst ein Feind, kehrt oft den blin-
den Rücken
Der Wollust zu, auf die er zielt,
Sucht in Zerstreuung Ruh', und Ruhm in Bubenstücken.
Seht sie, vom Traum getäuscht, in Sorg' und Lüsten
schweben,
Dem fräß'gen Strudel unsrer Zeit!
Dann wägt ihr Glück, und sagt: Gebt ihr für all' ihr
Leben
So einen Tag als heut?

Dort sinnt, in banger Nacht, ein Sclav' von flücht'gem Ruhm
Von Amt auf Ämter hin. Der Märterer der Titel,
Des kranken Wahnes Eigenthum,
Schämt sich, vor lauter Ehr', auch nicht entehrter Mittel.
Hier häuft der bleiche Geitz das Geld zur eignen Plage,
Und athmet kaum vor Hunger mehr.
Sagt, liebend Paar, gebt ihr für ihre ganzen Tage
So einen Tag, als der?

Er selbst, der kühne Held, wenn er vom Kriegsgott glüht —
Du weißt es, Bräutigam! — sprich, wenn im blut'gen Streite,
Er starr mit Einem Blicke sieht,
Vor sich den wilden Tod, und Ewigkeit zur Seite;
Wenn er, da über ihm die Himmel Famen hören,
Für Fridrichen und durch ihn siegt — —
Bist du — gesteh' es nur der Menschlichkeit zu Ehren —
So schön, als jetzt vergnügt?

O Braut, preſſ' ihm dieß Nein — vermag dein Reitz es doch —
Aus der bewegten Brust. Und ja, dir wird er's sagen.

Der sanften Lieb' unschimpflich Joch
Ward auch vom Tapfersten im Lorberkranz getragen.
Nur tolle Härte wähnt, es trät' ein zärtlich Herze
Dem Muth, dem stählern Muth zu nah'.
Er selbst, der Krieger Gott, voll Blut und Staub und Schwärze,
Mars kennt Cytheren ja.

Den Prunk der großen Welt und die verlarvte Stadt
Floh zwar seit langer Zeit die Gottheit holder Liebe.
Wo Buhlerey den Tempel hat,
Sind, die Verliebte sind, Verräther oder Diebe.
Sie floh zur stillen Flur, wo, bey gelass'ner Jugend,
Die Einfalt Schöne schöner macht.
Da brannt' ihr Rauchaltar! — Doch jüngst hat sie die Tugend
Zu euch zurück gebracht.

Sie kam. Ich sah den Zug; ein Dichter sieht ihn nur.
Der Frühling, vor ihr her, verscheuchte Frost und Wetter,
Und Weste folgten ihrer Spur,
Und in den Westen lacht' ein Schwarm der Liebesgötter.

Es führten Tugend sie und Lust in enger Mitten,
Lust, welche nie der Liebe fehlt,
Und nie die Tugend haßt; und unter ihren Tritten
Ward auch der Stein beseelt.

Zu euch, glückselig Paar, zu euch zog dieser Zug.
Verbergt die Göttinn nicht! Sie glüht in euren Blicken;
(Die sind sie zu verrathen g'nug,)
Sie, die euch mehr beglückt, als Schätz' und Stand beglücken.
Verbergt die Liebe nicht! Das Laster mag sie hassen;
Denn das soll ewig sich nicht freun.
Wie traurig wird die Flur, die sie um euch verlassen,
Den Schäferinnen seyn!

Abschied eines Freundes.

Schon hast du, Freund, der letzten letzte Küsse
Auf nasse Wangen uns gedrückt;
Schon schon, beym Zaudern unentschloss'ner Füße,
Den schnellen Geist vorweg geschickt.

Für uns dahin! Doch nein, dem Arm entführet,
Wirst du dem Herzen nicht entführt.
Dieß Herz, o Freund, einmahl von dir gerühret,
Bleibt ewig, traun! von dir gerührt.

Erwarte nicht ein täuschend Wortgepränge,
Für unsre Freundschaft viel zu klein.
Empfindung haßt der Reime kalte Menge,
Und wünscht unausposaunt zu seyn.

Ein feuchter Blick sind ihre Zaubertöne;
Ein schlagend Herz ihr rührend Lied.
Sie schweigt beredt, sie stockt, sie stammelt schöne,
Um's stärkre Wort umsonst bemüht.

Es winken dir beneidenswerthe Fluren,
Nur unsers Neides minder werth.
Zieh' hin! und find' auch da der Vorsicht goldne Spuren,
Um dich besorgt, von dir verehrt.

Dort *) herrscht die Ruh', dort ist der Lärm vergangen,
Der hier **) noch Musen stören darf,
Seit Pallas gern, auf Friderichs Verlangen,
Die spitze Lanze von sich warf.

*) Halle.

**) Wittenberg.

An den Herrn N * *.

Freund, noch sind ich und du dem Glücke
Ein leichter Schleuderball.
Und doch belebt auf seine Tücke
Kein beißend Lied den Wiederhall?

Der Thor gedeiht, der Spötter steiget,
Dem Bösen fehlt kein Heil.
Verdienst steht nach, und fühlt gebeuget
Ein lohnend Amt dem Golde feil.

Auf, Freund! die Geißel zu erfassen,
Die dort vermodern will.
Seit Juvenal sie fallen lassen,
Liegt sie, Triumph ihr Laster! still.

Geduld! Schon rauscht sie durch die Lüfte,
Blutgierig rauscht sie her!
Verbergt, verbergt die bloße Hüfte!
Ein jeder Schmiß, ein gift'ger Schwär!

Erst räche dich, dich Freund der Musen.
Du rächest sie in dir!
Doch dann auch mich, in dessen Busen
Ein Geist sich regt, zu gut für hier.

Vielleicht, daß einst in andern Welten
Wir minder elend sind.
Die Tugend wird doch irgend gelten.
Das Gute kommt nicht gern geschwind.

Der Tod eines Freundes.

Hat, neuer Himmelsbürger, sich
Dein geistig Ohr nicht schon des Klagetons entwöhnet,
Und kann ein banges Ach um dich,
Das hier und da ein Freund bey stillen Thränen stöhnet,
Dir unterm jauchzenden Empfangen
Der bessern Freunde hörbar seyn,
So sey nicht für die Welt, mit unserm Schmerz zu prangen,
Dieß Lied: es sey für dich, für dich allein!

Wenn war es, da auch dich noch junge Rosen zierten?
(Doch nein, die Rosen ziertest du!)
Da Freud' und Unschuld dich, im Thal der Hoffnung, führten,
Dem Alter und der Tugend zu?
Gesichert folgten wir, als schnell aus schlauen Hecken,
Der Unerbittliche sich wies,

Und dich, den Besten, uns zu schrecken,
Nicht dich zu strafen, von uns riß.

Wie ein geliebtes Weib vom steilen Ufer blicket
Dem Schiffe nach, das ihre Kron' entreißt:
Sie steht, ein Marmorbild, zu Stunden unverrücket;
In Augen ist ihr ganzer Geist:
So standen wir betäubt und angeheftet,
Und sannen dir mit starren Sinnen nach,
Bis sich der Schmerz durch Schmerz entkräftet,
Und strömend durch die Augen brach.

Was weinen wir? Gleich einer Weibersage,
Die im Entstehn schon halb vergessen ist,
Flohst du dahin! — Geduld! noch wenig Tage,
Und wenige dazu, so sind wir, was du bist.
Ja, wenn der Himmel uns die Palme leicht erringen,
Die Krone leicht ersiegen läßt,
So werden wir, wie du, das Alter überspringen,
Des Lebens unschmackhaften Rest.

Was wartet unser? — Ach! ein unbelohnter Schweiß,
Im Joch des Amts bey reifen Jahren,
Für andrer Wohl erschöpft, als unbrauchbarer Greis
Hinunter in die Gruft zu fahren.

Doch deiner wartet? = = Nein! was kannst du noch erwarten
Im Schooß der vollen Seligkeit?
Nur wir, auf blindes Glück, als Schiffer ohne Karten,
Durchkreuzen ihn, den faulen Pfuhl der Zeit.

Vielleicht — noch ehe du dein Glücke wirst gewohnen,
Noch ehe du es durchempfunden hast —
Flieht einer von uns nach in die verklärten Zonen,
Für dich ein alter Freund, und dort ein neuer Gast.
Wen wird — verborgner Rath! — die nahe Reise treffen
Aus unsrer jetzt noch frischen Schar?
O Freunde, laßt euch nicht von süßer Hoffnung äffen!
Zum Wachsamseyn verbarg Gott die Gefahr.

Komm ihm, wer er auch sey, verklärter Geist, entgegen,
Bis an das Thor der bessern Welt,
Und führ' ihn schnell, auf dir dann schon bekannten Wegen,
Hin, wo die Huld Gerichte hält.

Wo um der Weisheit Thron der Freundschaft Urbild schwebet,
In seraphin'schem Glanze schwebt,
Verknüpft uns einst ein Band, ein Band von ihr gewebet;
Zur ew'gen Dauer fest gewebt!

Der Eintritt des Jahres 1753 in Berlin.

Wie zaudernd ungern sich die Jahre trennen mochten,
Die eine Götterhand
Durch Kränze mancher Art, mit Pracht und Scherz
durchflochten,
Uns in einander wand!

So träg', als hübe sich ein Adler in die Lüfte,
Den man vom Raube scheucht:
Noch schwebt er drüber her, und witternd fette Düfte,
Entflieht er minder leicht.

Welch langsam Phänomen durchstreicht des Äthers
Wogen,
Dort, wo Saturn gebeut.
Ist es? Es ist's, das Jahr, das reuend uns entflogen,
Es fliegt zur Ewigkeit.

Das reuend uns entflog, Dir Fridrich zuzusehen,
Kein Seculum zu seyn;

Mit deinem ganzen Ruhm belastet fortzugehen,
Und sich der Last zu freun.

Noch oft soll manches Jahr so traurig von uns fliegen,
Noch oft, zu unserm Glück.
Vom Himmel bist Du, Herr, zu uns herab gestiegen;
Kehr' spät! kehr' spät zurück!

Laß Dich noch lange, Herr, den Nahmen Vater reitzen,
Und den: menschlicher Held!
Dort wird der Himmel zwar nach seiner Zierde geitzen;
Doch hier braucht Dich die Welt.

Noch seh' ich mich für Dich mit raschen Richteraugen
Nach einem Dichter um.
Dort einer! hier und da! Sie taugen viel, und taugen
Doch nichts für deinen Ruhm.

Ist er nicht etwa schon, und singt noch wenig Ohren,
Weil er die Kräfte wiegt:
So werd' er dieses Jahr, der seltne Geist, geboren,
Der diesen Kranz erfliegt.

Wenn er der Mutter dann sich leicht vom Herzen
windet,
O Muse, lach' ihn an!
Damit er Feu'r und Witz dem Edelmuth verbindet,
Poet und Biedermann.

Hört! oder täuschen mich beliebte Rasereyen?
Nein, nein, ich hör' ihn schon.
Der Heere ziehend Lärm sind seine Melodeyen,
Und Fridrich jeder Ton!

Der vier und zwanzigste Jänner in Berlin.

Welch leichter Morgentraum ließ, auf den heil'gen Höhen,
Der Musen Fest um Fridrichs Bild,
Mich bey Aurorens Glanz mit frommem Schauer sehen,
Der noch, der noch die Seele füllt.

Ein Traum? nein, nein, kein Traum. Ich sah mit wachem Sinne,
Die Musen tanzten darum her.
Wach ward ich nah' dabey Cäsars und Solons inne,
Doch keinen, daß er neidisch wär'.

Ein süßer Silberton durchzitterte die Lüfte,
Bis in des Ohres krummen Gang;
Die Blumen brachen auf, und streuten Balsamdüfte;
Der Berg lag lauschend; Clio sang:

„Heil dir! festlicher Tag, der unsern Freund geboren.
„Ein König, Schwestern, unser Freund!

„Heil dir! uns neues Reich, zum Schauplatz ihm erkoren,
„Dem frommen Krieger, niemands Feind!“

»Laßt freudig um sein Bild, voll Majestät in Blicken,
„Der Tänze Hieroglyphen ziehn!
„Einst, Schwestern, tanzen wir, mit trunkenerm Entzücken,
„Einst, freut euch, tanzen wir um ihn!«

Einst tanzen wir um ihn? Prophetinn banger Schrecken!
Nie werde dieses Wort erfüllt!
Nie mög' ein Morgenroth zu diesem Glück euch wecken!
Tanzt, Musen, ewig um sein Bild!

An seinen Bruder.

Auch dich hat, da du wardst geboren,
Die Muse lächelnd angeblickt;
Auch du hast dich dem Schwarm der Thoren
Auf jungen Flügeln kühn entrückt!

Ihm nach, dem Liebling des Mäcenen!
Ihm nach, sein Nahme sporne dich!
Er lehrte dich, das Laster höhnen;
Er mache dich ihm fürchterlich!

O! schnitten wir mit gleichem Fluge
Die Lüfte durch zur Ewigkeit!
O! schilderte mit Einem Zuge
Zwey Brüder einst die Richterzeit!

„Die Zwey, so soll die Nachwelt sprechen,
„Betaumelte kein Modewahn,
„Die Sprache schön zu radebrechen,
„Zu stolz für eine Nebenbahn.“

Betritt der Alten sichre Wege!
Ein Feiger nur geht davon ab.
Er suchet blumenreichre Stege,
Und findet seines Ruhmes Grab.

Doch lerne früh das Lob entbehren,
Das hier die Schelsucht vorenthält.
Gnug, wenn versetzt in höhre Sphären,
Ein Nachkomm uns ins Helle stellt!

Der Eintritt des Jahres 1754 in Berlin.

Wem tönt dieß kühnre Lied? dieß Lied, zu wessen Lobe,
Hört es noch manche späte Welt?
Hier steh' ich, sinne nach, und glüh' und stampf' und tobe,
Und suche meiner Hymnen Held.

Wer wird es seyn? Vielleicht im blut'gen Panzerkleide
Des Krieges fürchterlicher Gott?
Um ihn tönt durch das Feld gedungner Krieger Freude,
Und der Erwürgten lauter Tod.

Wie, oder ist's vielmehr in fabellosen Zeiten
Ein neuer göttlicher Apoll,
Der, schwer entbehrt, mit schnell zurück berufnen Saiten
Den Himmel wieder füllen soll?

Wo nicht, so werde der der Vorwurf meiner Lieder,
Der sich als Themis Rächer wies,

Und dessen frommes Schwert der gift'gen Zanksucht
Hyder
Nur drey von tausend Köpfen ließ.

Doch ihn, Apoll und Mars, in Fridrichen vereinet,
Vereine mein Gesang auch du!
Wenn einst ein junger Held bey seinem Grabe weinet,
So zähl' ihm seine Thaten zu!

Fang an von jenem Tag — Doch, welch ein neues
Feuer
Reißt mich vom niedern Staub empor?
Auch Könige sind Staub! Seyd ihnen treu; dem treuer,
Der sie zu besserm Staub erkor.

Wer wird, voll seines Geist's, mir seinen Nahmen
melden?
Sein Nahm' ist ihm allein bewußt.
Er ist der Fürsten Fürst, er ist der Held der Helden;
Er füllt die Welt und meine Brust.

Er rief sie aus des Nichts nur ihm folgsamem
Schlunde;
Er ruft sie noch, daß sie besteht.

Sie bebt, sie wankt, so oft ein Hauch aus seinem Munde
Den Fluch in ihre Sphären weht.

O drey Mahl Schrecklicher! — doch voller Quell des Guten,
Du bist der Schreckliche nicht gern.
Den weiten Orient zerfleischen deine Ruthen;
Uns, Vater, zeigst du sie von fern.

Wie, daß des Undanks Frost die trägen Lippen bindet,
Volk, dem er Heil, wie Flocken, gibt!
Ihm dank' es, wenn ein Jahr in süßer Ruh' verschwindet;
Ihm dank' es, daß dich Fridrich liebt.

Inhalt.

Sinngedichte.

	Seite
Die Sinngedichte an den Leser.	5
Eben dieselben.	—
Auf den neuern Theil dieser Sinngedichte.	6
Der Stachelreim.	—
Nikander.	—
An den Marull.	7
Mercur und Amor.	—
Thrax und Stax.	8
Der geitzige Dichter.	—
Auf Lucinden.	—
Auf die Europa.	9
Pompils Landgut.	10
Widerruf des Vorigen.	—
An die Herren X und Y.	—
Die Ewigkeit gewisser Gedichte.	11
Auf das Jungfernstift zu **.	—
An den Doctor Sp**.	—
Auf den Mnemon.	12
Bavs Gast.	—

	Seite
Auf den Rufus.	13
Auf Dorinden.	—
An das Bild der Gerechtigkeit in dem Hause eines Wucherers, nebst der Antwort.	—
Auf einen adeligen Dummkopf.	14
An eine würdige Privat-Person.	—
Auf die Iris.	—
Auf Frau Trix.	15
Auf Lukrins Grab.	—
Im Nahmen eines gewissen Poeten, dem der König von Preußen eine goldene Dose schenkte. . .	16
Auf den falschen Ruf von Nigrins Tode. . .	—
Auf den Gargil.	17
Die Flucht.	—
Die Wohlthaten.	—
An einen Geizigen.	18
Hinz und Kunz.	—
Auf eine lange Nase.	19
Auf Stipsen.	—
Auf den Sanctulus.	—
An Grillen.	20
An den Salomon.	—
Auf eben denselben.	21
Das böse Weib.	—
An den Ämil.	22
Trux an den Sabin.	—
Antwort des Sabin.	—
An einen Lügner.	23
Auf Trill und Troll.	—
Entscheidung des Vorigen.	—
An die **.	24
Auf Alandern.	—
An Einen.	—
Grabschrift des Nitulus.	25

	Seite
Auf den Codyll.	25
An den Pompil.	—
Auf den Tod eines Affen.	26
Grabschrift an eben denselben.	—
Auf die Phasis.	27
Auf Nickel Fein.	—
Auf eine Liebhaberinn des Trauerspiels.	—
Auf ein Schlachtstück von Hugtenburg.	28
Auf den Hablador.	—
Auf den Mison.	—
Der reiche Freyer.	29
Auf den Rufinus.	—
Hänschen Schlau.	—
An die Dorilis.	30
Grabschrift eines Unglücklichen, welcher zuletzt in einem Schiffbruche umkam.	—
An einen schlechten Mahler.	31
Auf eine Bildsäule des Amor.	—
Auf eben dieselbe.	—
Auf eben dieselbe.	32
Auf eben dieselbe.	—
Auf eben dieselbe.	—
Auf den Fabull.	33
Auf den trägen Y.	—
Entschuldigung wegen unterlassenen Besuches.	—
An den Paul.	34
Velt und Polt.	35
Der kranke Stax.	—
Die blaue Hand.	—
Der Schuster Franz.	36
Das Mädchen.	—
Auf den Fell.	38
An den Herrn D*.	—
An einen geitzigen Vater.	—

	Seite
Auf den Kauz.	139
Auf den Lupan.	—
An den Leser.	—
An den Herrn von Dampf.	40
An eben denselben.	—
Auf einen gewissen Dichter.	—
An den Wesp.	41
An den Trill.	—
An eben denselben.	42
An die Fuska.	—
Auf den Tod des D. Mead.	—
Auf die schöne Tochter eines schlechten Poeten.	43
An eben dieselbe.	—
Auf den Sextus.	—
Auf den Bav.	44
Auf Dorinden.	—
Auf die Galathee.	45
Auf die Hütte des Irus.	—
Auf einen gewissen Leichenredner.	—
Das schlimmste Thier.	46
Auf die Magdalis.	—
Auf Lorchen.	—
Klimps.	47
Der spielsüchtige Deutsche.	—
Das Pferd Fridrich Wilhelms auf der Brücke zu Berlin.	48
Auf die feige Mumma.	—
Eine Gesundheit auf die Gesundheiten.	—
Auf einen unnützen Bedienten.	49
Der Schwur.	—
Themis über ihr Bildniß in dem Hause eines Richters.	—
Der Furchtsame.	50
An den Herrn V.	—
Auf die Genesung einer Buhlerinn.	—

	Seite
An zwey liebenswürdige Schwestern.	51
An den Silius.	—
Auf den D. Klystill.	52
Auf Muffeln.	—
An ein Paar arme verwaisete Mädchen.	—
An den Var.	53
Auf den Cytharist.	—
Der beste Wurf. An ein Paar Bretspieler.	54
Auf den Mahler Klecks.	—
Auf einen Zweykampf.	—
Auf den Ursin.	55
Auf den Veit.	—
Die Vorspiele der Versöhnung.	—
Auf den Pfriem.	56
Auf den Avar.	57
Seufzer eines Kranken.	—
Auf den Laar.	—
Ihr Wille und sein Wille.	58
Grabschrift der Tochter eines Freundes, die vor der Taufe starb.	—
Auf den Marius.	59
Auf den einäugigen Spieler Pfiff.	—
An einen Autor.	—
Auf den Ley.	60
Die Sinngedichte über sich selbst.	—
Abschied an den Leser.	—

Epigrammata.

	Seite
Ad Turanium.	63
Ad Gelliam.	—
In Aristum.	64
Ad Amicum.	—
Ad Ponticum.	—
Ad Pompillam.	81
In Caecilianum.	—
Ad **.	—
In Albam.	82
Ad Priscum.	—
In Paulum.	—
Ad Susibianum.	83
Ad Posthumum.	—
Ad Tuccam, ludimagistrum.	—
Ad eundem.	84
In Canem.	—
In Armillum.	—
Ad Olum.	85
Ad Neaeram.	—
Ad Murlam.	86

Lieder.

	Seite
An die Leyer.	89
Die Nahmen.	90
Die Küsse.	91
Die Gewißheit.	92
Die Betrübniß. Der Dichter und sein Freund.	—
Antwort eines trunkenen Dichters.	93
Das aufgehobene Geboth.	94
Die Beredsamkeit.	95
Die Haushaltung.	—
Der Regen.	96
Die Stärke des Weines.	—
Der Sonderling.	97
Der alte und der junge Wein.	98
Die Türken.	—
Alexander.	99
Die Schöne von hinten.	—
An eine kleine Schöne.	100
Nach der zehnten Ode Anakreons.	101
Das Paradies.	102
Die Gespenster.	103
Der trunkene Dichter lobet den Wein.	105
Lob der Faulheit.	106
Die Faulheit.	—
Die Planeten-Bewohner.	107
Der Geschmack der Alten.	108
Die lügenhafte Phyllis.	—
Die sieben und vierzigste Ode Anakreons.	109
Nachahmung dieser Ode.	110
Der Wunsch.	—

	Seite
Der größte Mann.	111
Der Irrthum.	112
An den Wein.	113
Phyllis an Damon.	114
Für wen ich singe.	115
Die schlafende Laura.	117
Der Donner.	118
Der müßige Pöbel.	119
Die Musik.	—
An den Horaz.	120
Niklas.	121
Die Küsse.	—
Der schwörende Liebhaber.	122
Trinklied.	—
Der Verlust.	123
Der Genuß.	—
Das Leben.	124
Die Biene.	125
Die Liebe.	126
Der Tod.	127
Der Faule.	129
Der Flor.	—
Die wider den Cäsar verschworenen Helden.	130
Die Ünte.	132
Die drey Reiche der Natur.	134
Das Alter. Nach der eilften Ode Anakreons.	135
An die Schwalbe. Die zwölfte Ode Anakreons.	136
Die Kunstrichter und der Dichter.	137
An die Kunstrichter.	138

Oden.

	Seite
Der Eintritt des 1752sten Jahres. . . .	141
Auf eine vornehme Vermählung. . . .	144
Abschied eines Freundes.	149
An den Herrn N**.	151
Der Tod eines Freundes.	155
Der Eintritt des Jahres 1753 in Berlin. . .	157
Der vier und zwanzigste Jänner in Berlin. .	160
An seinen Bruder.	162
Der Eintritt des Jahres 1754 in Berlin. . .	164

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

LD
Lessing
2)
~~A00 · 277~~
K

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lessing, Gotthold Ephraim,

Gedichte

Bd.: 1.

Wien 1816

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 4288 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260984-0